universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Denkschrift zur Erinnerung an die fünfundzwanzigjährige Gründungs-Feier des Oesterreichischen Ingenieur- & Architekten-Vereines

Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein

Wien, 1873

urn:nbn:at:at-ubi:2-208

2 N 2 J.V. VIII 20 a

DENKSCHRIFT

ZUR

ERINNERUNG

AN DIE

FÜNFUNDZWANZIGJÄHRIGE

GRÜNDUNGS-FEIER

DES

OESTERREICHISCHEN

INGENIEUR- & ARCHITEKTEN-VEREINES.

MIT 5 ZEICHNUNGSBLÄTTERN.

UB Innsbruck
+C69962402

WIEN 1873.

HOLZSCHNITTE, STICHE UND DRUCK AUS R. v. WALDHEIM'S ARTISTISCHER ANSTALT.

VERLAG VON R. v. WALDHEIM.

ZUR ERINNERUNG

AN DIE

FÜNFUNDZWANZIGJÄHRIGE GRÜNDUNGSFEIER

DES

ÖSTERREICHISCHEN

INGENIEUR- & ARCHITEKTEN-VEREINS.

2 VIII 30 a



DENKSCHRIFT

ZUR

Erinnerung

an die

25 JAEHRIGE

GRÜNDUNGSFEIER

des

OESTERREICHISCHEN

INGENIEUR-uARCHITEKTEN-

VEREINS.

8 JUNI 1848. 8 JUNI 1873.







INHALTS-VERZEICHNISS.

Seite

Geschichte des Vereines 7

Stiftsbrief zur Ghega-Stiftung 17

Schiedsgericht zur Entscheidung von Streitfällen in technischen Angelegenheiten . . . 20

Bau des Vereinshauses 21

Gegenwärtige Vereinsleitung 22

TAFELN:

Das Vereinshaus: Grundriss, Façade, Querschnitt, Sitzungssaal.

Das Ghega-Denkmal am Semmering.

Schon lange und weit mehr als es die bekannte vormärzliche Clausur über die Grenzpfähle Oesterreichs hinweg hatte bekannt werden lassen, hat das geistige Streben des von der Natur mit reichen Gaben ausgerüsteten Volkes in Oesterreich herrliche Blüten getrieben. Es hat sie getrieben über die Hindernisse hinweg, welche geistigen Regungen in jener Zeit im Innern des Reiches gesteckt waren, und damit ist der Beweis hergestellt, dass dem Volke in Oesterreich nicht allein idealer Schwung in hohem Masse eigen ist und eigen war, sondern auch jener unwiderstehliche Drang zum Schaffen, der die zähe Kraft der Bewältigung verleiht. Mehr fast als auf irgend einem anderen Felde menschlicher Thätigkeit wurde schon in jenen früheren Zeiten im Gebiete der montanistischen und der Bau-Technik geleistet. Die hundertjährige Entwicklungsgeschichte der Gewerbe und der Technik in Oesterreich, welche eben im laufenden Jahre für die Wiener Weltausstellung wenn auch nur lückenhaft und skizzenhaft ausgearbeitet wurde, mag davon Zeugniss geben. — Ein solch' intensives Leben nun, das selbst in Zeiten schwerlastenden Druckes fortgeglüht, das mit verhaltener Begeisterung dem Ideale zugestrebt hatte, musste in lichter Flamme auflodern, als ein frischer freiheitlicher Odem die dämpfende Aschendecke hinweg zu blasen begann — in den Märztagen des Jahres 1848. Nun erst, Ihr Männer der That, konntet Ihr Eueren Geheimbund offenkundig werden lassen, den Ihr furchtlos und treu in Zeiten des Druckes mit der Wissenschaft gepflogen hattet! — und an's Licht trat ein Verein von Fachmännern, auf dessen Banner hoffnungsgrün geschrieben stand: «Pflege der Wissenschaft»: der österreichische Ingenieur-Verein!

Im heurigen Jahre ist dem österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein, der bald zweitausendköpfigen Corporation, zu welcher sich der bescheidene österreichische Ingenieur-Verein des Jahres 1848 herausgewachsen hat, die Aufgabe geworden, den viertelhundertjährigen Bestand und selbstverständlich vor Allem den Tag zu feiern, es ist der 8. Juni 1848, an welchem es jener kleinen aber hochachtbaren Zahl von wackeren Männern gelungen war, den Keim zu dem immensen Weiter-Aufblühen der Technik in Oesterreich, zu dem hohen Ansehen und der Bedeutung zu legen, in welch' beiden heutzutage der auf Wissenschaft begründete technische Beruf in Oesterreich steht, zu dem Ansehen und der Geltung, welche der österreichischen Technik und Kunst unbestritten vom Auslande gezollt werden, zu dem riesigen Wachsthum und Gedeihen auch des Vereines selbst, in welchem alles Vorangeführte theils sich begründet, theils seinen Ausdruck findet.

In den Statuten des Vereines lag dieser Keim, in den Statuten, die der hochehrenwerthe nun schon länger verstorbene Friedrich Schnirch, der eigentliche Gründer des Vereines, im wahren demokratischen Geiste zu verfassen verstanden hatte, und die sich mit Glück in ihrer ursprünglichen Kern-Form bis heute erhalten haben.

Dem heute gross und angesehen dastehenden Vereine ziemt es am festlichen, der Erinnerung an fünfundzwanzigjährige Vergangenheit geweihten Tage, etwas Einkehr in sich zu halten, rückzuschauen auf seinen Anfang, auf das Ringen der wackeren Gründer des Vereines, von denen nur wenige mehr sichtbar in unserer Mitte weilen, auf den schwierigen, vielfach verschlungenen Pfad, der das Leben, Wirken und Gedeihen des Vereines bezeichnet.

Dieser von den Gefühlen der Anerkennung und Dankbarkeit für die Vorkämpfer geleiteten Umschau entstammen die nachfolgenden Erinnerungs-Blätter.

Dem weiten Kreise naher und ferner Freunde gewidmet, sollen dieselben in kurzen Zügen erlebtes Leid und erlebte Freud erzählen und für vergangene Tage ein bescheidenes Zeichen pietätvollen Gedenkens sein.

Die Märzereignisse des Jahres 1848 waren eben vorüber. Es schien, als solle der Bann für immer gebrochen werden, unter dem nur zu lange der menschliche Geist, der stets vorwärts drängende, zu seufzen hatte. Mit dem Falle des Prohibitiv-Systems sollte nach dem Willen der neugebildeten Regierung nicht blos eine neue Aera in der Handels- und Gewerbe-Politik inaugurirt werden, sondern auch der freien Forschung auf dem Gebiete des Wissens sollten die geistigen Schranken aus dem Wege geräumt werden, die eine allzuvorsichtige Staatsklugheit als Schutzwehr gegen die Ansteckung der österreichischen Landeskinder durch die ausländische Fortschrittsseuche bisher unentbehrlich befunden hatte. Die frei gewordene Presse und ein unbeschränktes Vereins- und Petitions-Recht konnten den Völkern Dolmetsch ihrer im Stillen lange gehegten Wünsche sein; auf allen Gebieten des staatlichen Lebens schritt man zur Heilung der Schäden, die dem prüfenden Auge des Wohlmeinenden sich nicht verbergen konnten, überall gab man dem Drängen der wie aus einem langen Schlafe wiedererwachten öffentlichen Meinung willige Folge.

Da mussten denn auch die Techniker Oesterreichs, die so wenig wie ihre Berufsgenossen in anderen Ländern ihr decidirtes markiges Naturell, das Ergebniss ihrer Berufsübung, verläugnen konnten, an die neue Epoche ihre Hoffnung knüpfen. Gerade sie gehörten mit unter Diejenigen, auf welche die Verhältnisse in der vorhergegangenen Zeit in mehr als einer Richtung drückend sich fühlbar machen mussten. Nicht zu erwähnen des Mangels an Zahl und entsprechender Organisation jener Schulen, welchen die Heranbildung junger, tüchtiger Kräfte obliegen sollte — hatte dies ja doch nicht gehindert, dass die freilich nicht allzuhäufigen, aber doch ganz vorzüglichen Talente durch freie Bildung sich entwickelten — aber für den in die Praxis übergegangenen Ingenieur waren die Verhältnisse sehr beklemmende.

Während in allen übrigen vorangeschrittenen Staaten die Träger der practischen Anwendung und Verwerthung wissenschaftlicher Erkenntniss schon damals in socialer Beziehung zu den geachtetsten Kreisen der gebildeten Gesellschaft zählten und die Interessen ihrer Gesammtheit durch wohlwollende Institutionen seitens der Regierungen gestützt und gefördert fanden, während ferner in Frankreich die alte Institution der Staatsschulen der «Ingénieurs des ponts et chaussées» und der «Ingénieurs des mines» ihren Eleven hervorragende Prärogative in socialer und materieller Beziehung für ihren ferneren Lebensweg sicherte, konnten sich die Berufsgenossen in unserem Vaterlande eines Gleichen nicht erfreuen.

Bei den damaligen Verhältnissen, die, trotz der gewichtigen Rolle Oesterreichs als politische Grossmacht, in volkswirthschaftlicher und socialer Beziehung noch sehr den Charakter des Kleinbürgerlichen an sich trugen, konnte der Ingenieur ein Feld für seine Thätigkeit in Privatkreisen nicht oder nur in beschränktem Masse finden: die Staatsverwaltung, von deren directem Eingreifen die damalige Anschauung jede Entwicklung der national-öconomischen Verhältnisse einzig abhängig machte, übernahm naturgemäss auch beinahe ausschliesslich das Gebiet des Technikers in ihr Ressort, und der «öffentliche Baudienst» war so ziemlich der einzige Boden, auf dem sich die Kämpen des technischen Wissens im Turniere mit den übrigen, von der Alma mater erzogenen, Staatsdienern bewegen konnten.

Dass hiebei Sonne und Wind zwischen Beiden nur ungleich vertheilt waren, das eben musste entmuthigend wirken: die damalige Organisation der öffentlichen Verwaltung liess den Baudienst durch eigene Behörden besorgen, welche als General-, Landes-, Kreis- und Bezirks-Baudirectionen den gleichwerthigen Administrativ-Behörden nicht coordinirt, sondern subordinirt waren.

Von diesem drückenden Alp sich zu befreien, das war längst das Sehnen der Fachgenossen, und in der allgemeinen Befreiungsfeier des 1848er Frühjahres konnte man den ersehnten Moment erblicken, der für eine Action nicht versäumt werden durfte.

Von diesen Idee'n durchdrungen, fanden sich Männer zusammen, die mit der Erkenntniss: dass nur eine kräftige Association aller interessirten Standesgenossen hier helfen könne, die Kraft beharrlicher Ausdauer in deren Verfolgung vereinigten. Während seitens der Architekten bereits unter dem 20. April 1848 die erfolgte Constituirung eines Architekten-Vereines der Regierung zur Anzeige gebracht und von dieser mit dem Ausdrucke der beifälligsten Zustimmung zur Kenntniss genommen worden war, versammelten sich am 2. Mai desselben Jahres in dem Gastlocale «zum Engländer» unter den Tuchlauben die Herren J. A. Fischer, k. k. Ingenieur, Kreutzl, Ingenieur, C. E. Lilienfelt, Kanal- und Brückenbau-Ingenieur, Nedwidek, Ingenieur, Perner, k. k. Ingenieur-Assistent, Julius Pollak, k. k. Ingenieur, Friedrich Schnirch, Unter-Inspector der Staatsbahnen, B. v. Sonnenthal, Civil-Ingenieur, und Johann Ubell, k. k. Ingenieur, um dort ihre erste Berathung zu pflegen über die Verwirklichung ihres Vorhabens: eine Vereinigung der Ingenieure zu schaffen.

Die eben erfolgte Bildung eines selbständigen Ministeriums «für öffentliche Arbeiten», an dessen Spitze Freiherr v. Baumgartner, ein Fachmann, Professor der Physik und Autor wissenschaftlicher Werke, getreten war, hatten die Ingenieure mit Freude begrüsst, und Zeit und Umstände schienen günstig genug, dass denselben bei der erst noch zu erfolgenden definitiven Organisirung dieser neugeschaffenen Reichs-Central-Stelle hinreichende Intervention eingeräumt werde, um eine gründliche Besserung der bisherigen Verhältnisse anzubahnen.

Nachdem sich die vorgenannten Herren bereits in der erwähnten ersten Zusammenkunft als das „Comité zur Gründung eines österreichischen Ingenieur-Vereines" constituirt hatten, welchem im Laufe der nächsten Tage noch die Herren Ingenieure: Amadé und Emile Demarteau, Lewicki, Öscher und Schmidl beigetreten waren, war man bereits in der dritten Sitzung vom 6. Mai (welche gleich den folgenden in dem Gastlocale „zum goldenen Kreuz" auf der Wieden stattfand) zu der Ausfertigung einer von 33 Ingenieuren unterzeichneten Petition an den Ministerrath geschritten, in welcher dieselben ihre Ansicht über die zweckmässigste Organisation des Ministeriums für öffentliche Arbeiten entwickelten, gleichzeitig aber auch von der beabsichtigten Bildung eines Ingenieur-Vereines, sowie seiner Zwecke Anzeige machten.

Diese letztere ward nun mit allem Eifer betrieben; eine aus dem Gründungs-Comité gewählte Subcommission hatte sich den Vorarbeiten für die Festsetzung der Statuten unterzogen, und alle Fachgenossen des Reiches, deren Beitritt zu dem neu zu schliessenden Bunde das Comité in's Auge fasste, waren durch specielle Einladungen hiezu aufgefordert worden.

In der 10. Sitzung, welche im Gastlocale „zum goldenen Kreuz" stattfand, erklärte sich die Versammlung der Anwesenden durch rechtmässigen Beschluss als „Oesterreichischer Ingenieur-Verein" constituirt, der statutengemäss die Vertretung des Ingenieurstandes im Privat- wie im Staatsleben, in wissenschaftlicher wie in practischer Beziehung zum Zwecke haben sollte. Zum provisorischen Präsidenten wurde der k. k. Rath Adalbert Schmid, zum provisorischen Vice-Präsidenten Friedrich Schnirch erwählt.

Das war am 8. Juni 1848, und dies ist der eigentliche Tag, dessen fünfundzwanzigjähriges Jubiläum zu feiern, dem Vereine gegönnt ist!

Gleichzeitig mit der Anzeige über den Constituirungs-Act an den Minister für öffentliche Arbeiten wurde demselben auch die Bitte unterbreitet, dem Vereine, welchem erprobte Kräfte des In- und Auslandes bereits angehörten, die Mitwirkung zu ermöglichen an der Förderung aller betreffenden öffentlichen Angelegenheiten, durch Beiziehung seiner Delegirten zu den Berathungen über die Ausführung grosser Bauten. Die nächstwichtige Frage war dem Vereine die Beschaffung eines geeigneten Versammlungs-Locales. Die materiellen Mittel waren selbstverständlich nur sehr bescheidene, und man musste den möglichsten Vorschub von der Gönnerschaft der Regierung erwarten. Diese hatte auch über ein diesbezügliches Ansuchen des Vereines demselben ein ärarisches Locale — bestehend aus drei Zimmern — im damaligen Börsengebäude (Weihburggasse 939) zur Benützung unentgeltlich überlassen, wo der Verein am 17. August 1848 zum ersten Male sich versammelte.

Mittlerweile hatte man die Berathungen über die von dem Gründungs-Comité im Entwurfe vorgelegten Statuten fortgesetzt, und deren Text in der Versammlung vom 9. Juli angenommen. Diesen Statuten gemäss hatte der Verein aus thätigen, theilnehmenden und correspondirenden Mitgliedern zu bestehen: für den Eintritt in die erste Gruppe war technisch-wissenschaftliche Schulung Vorbedingung, während alle übrigen statutenmässig beigetretenen Mitglieder des Inlandes in die zweite Gruppe zählten. Gelehrte, oder practische Ingenieure des Auslandes konnten zu correspondirenden Mitgliedern ernannt werden. Mit Rücksicht auf die Hauptzweige der angewandten technischen Wissenschaften waren vier Sectionen

gebildet: *a*) für die Bauwissenschaften, *b*) für die Mechanik und den Maschinenbau, *c*) für das Berg- und Hüttenwesen, *d*) für die chemische und physicalische Technologie, in welche die thätigen Mitglieder nach Massgabe ihres Berufes sich einreihten. Die Gründung einer Bibliothek und Modellen-Sammlung war statutenmässig in Aussicht genommen, und durch die Errichtung eines Geschäftsbureaus sollte «die Hintanhaltung so mancher bisher mit dem practischen Ingenieurfache geübten Missbräuche» erstrebt werden.

Von dem gegenseitigen Meinungsaustausche, für welchen den Mitgliedern in den regelmässig stattfindenden Versammlungen durch Vorträge und persönlichen Verkehr reichliche Gelegenheit geboten werden sollte, war mit Sicherheit zu erwarten, dass alle Erfahrungen des Einzelnen der Gesammtheit zu Nutzen gemacht werden können, und dadurch manche Lücke des Wissens ausgefüllt würde, die auf anderem Wege zu beseitigen, bei der damals auch im Auslande noch mageren technischen Literatur, wohl kaum möglich war. Die in Aussicht genommene technische Zeitschrift sollte ein Depositum alles Wissenswürdigen werden, das auch den nicht in Wien domicilirenden Ingenieuren ein Mittel zur weiteren Vervollkommnung bieten sollte.

Jedem Mitgliede sollte das Recht zustehen, von dem Vereine die Prüfung oder Begutachtung seiner persönlichen Erfindungen oder Verbesserungen auf technischem Gebiete, oder besondere Belehrungen über Gegenstände seines Faches zu fordern. Zur unmittelbaren Aufmunterung schlummernder Talente und für den steten Fortschritt im gesammten Gebiete der Ingenieur-Wissenschaften sollten überdies vom Vereine, nach Massgabe seiner Mittel, für die gelungene Lösung wichtiger wissenschaftlicher Fragen Preise ausgesetzt werden.

Ein bewegtes Leben entfaltete sich in dem jungen Verein. Neben der Verfolgung der eigenen Consolidirung: Ausarbeitung einer Geschäftsordnung, Beschaffung eines Secretariates*), Herstellung einer Vereins-Zeitschrift etc., fanden die Mitglieder reichlichen Stoff für ihre Thätigkeit nach Aussen.

In den rasch aufeinanderfolgenden Versammlungen nahmen die Organisirung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, die Festsetzung eines Studienplanes für die Unterrichtsanstalten, der von der Staatsverwaltung eben begonnene Bau der Semmeringbahn, das Verfahren für die vom Staate zu erlassenden Concurs-Ausschreibungen für öffentliche Bauten, die Wiederaufnahme der seit Jahrzehenten im Zuge befindlichen Donau-Regulirungs-Arbeiten, die von der Regierung projectirte Augartenbrücke über den Donaukanal, der von der Wiener Gemeindevertretung beschlossene Bau einer Brücke über den Wienfluss etc., die volle Arbeitskraft des Vereines in Anspruch. Theils wurde seitens der Regierung dessen Intervention provocirt, theils nahm derselbe aus eigener Initiative Veranlassung, über schwebende Angelegenheiten von öffentlichem Interesse sein Votum abzugeben und hohen Ortes seine Wünsche zum Ausdruck zu bringen.

Am 3. October fand bereits die 33. allgemeine Versammlung statt, welche die inzwischen von Herrn A. Demarteau durchgeführten Vorarbeiten für die Herausgabe der Zeitschrift genehmigte, und die Vereinsmitglieder Herren Pollak und Ohmeyer als Redacteure derselben bestellte. Das forderte freilich materielle Opfer; denn die Beiträge der Mitglieder allein konnten den gesicherten Fortbestand einer wissenschaftlichen periodischen Druckschrift nicht garantiren. Der Cassaverwalter erstattete einen gar entmuthigenden Bericht über das financielle Unvermögen des kleinen Vereines, und musste von seinem Standpunkte aus die vorschnelle, kostspielige Edition der Zeitschrift widerrathen. Aber auf welch' andere Weise hätte auch in den Provinzen dem Vereine eine wachsende Theilnahme gesichert werden können? Darum liess sich die Versammlung durch ihren schwarzsehenden Säckelwart nicht ängstigen: Der prov. Präsident Adalbert Schmid erklärte, die Herstellungskosten der vier ersten Nummern der Zeitschrift aus Eigenem decken zu wollen, um das Erscheinen derselben nicht noch länger verspätet zu wissen, und man beschloss, die erste Nummer mit Beginn des Jahres 1849 herauszugeben.

Das emsige Walten der kleinen Schaar unserer Vereinsjünger sollte aber plötzlich ungestüme äussere Eingriffe erfahren.

Mit den blutigen Ereignissen des 6. October war jeder wissenschaftliche Verkehr in der Hauptstadt durch kriegerische Verhältnisse gestört, also auch die Thätigkeit des Vereines gelähmt und seine Sitzungen unterbrochen. Erst nach dem 12. November, mit welchem der freie Verkehr zwischen der Stadt und den Vorstädten wieder hergestellt worden war, konnte an die Fortsetzung der Versammlungen gedacht werden. So kam über Einladung des Präsidenten am 14. November eine Versammlung von 7 Mitgliedern zu Stande, welche durch Mittheilung in der «Wiener Zeitung» die Wiederaufnahme der allgemeinen Monats-Versammlungen für den 21. November ausschrieb.

Aber auch dann war noch nicht recht in das alte Geleise zu gelangen. Ueber die Reichs-, Haupt- und Residenzstadt war der Belagerungszustand verhängt. Eine strenge Militär-Dictatur war eingesetzt worden. Das freie Vereins- und Versammlungsrecht war aufgehoben. Die Gemüther standen noch unter dem Eindrucke der letzten Geschehnisse. Das alles war nicht dazu angethan, die Thätigkeit eines, wenn auch exclusiv wissenschaftlichen, Vereines zu fördern. Die Hoffnungen waren sehr reducirt. Die Versammlungen mussten neuerdings unterbleiben, und erst am 24. März 1849 fand wieder eine solche statt. Die Commissionen, welche aus dem Plenum gewählt, mit der Berathung wichtiger Fragen betraut waren, hatten diese nicht zu Ende geführt. Bei deren Wiederaufnahme nach halbjähriger Unterbrechung waren die Zustände verändert. Die Ziele, die der Verein sich so hoffnungsvoll gesteckt hatte, waren in weite Ferne hinausgerückt.

Ueber eine so gestaltete Sachlage hatte der Vorsitzende in der ersten General-Versammlung am 24. April 1849 dem Vereine zu berichten. In dieser General-Versammlung ward der provisorische Präsident Herr k. k. Rath Adalbert Schmid zum definitiven Vereinsvorsteher, sowie der provisorische Vice-Präsident Inspector F. Schnirch zum Vorsteher-Stellvertreter gewählt; man schritt wieder daran, die Verhandlungen der Commissionen und die regelmässigen Versammlungen aufzunehmen.

Mittlerweile hatte der Verein am 8. October 1848 sein Locale im Börsengebäude räumen müssen, und ein anderes ihm von seinem Mitgliede, dem Herrn Regierungsrathe Schürer (Teinfaltstrasse 72) zur Verfügung gestelltes bezogen, aber auch dieses nach Kurzem mit einem Saale im ständischen Landhause (Herrengasse) vertauschen müssen.

Es konnte wohl nicht überraschen, dass in der nächsten Zeit das junge gemeinnützige Institut seine Anziehungskraft nur auf eine verhältnissmässig geringe Zahl der Fachgenossen auszuüben vermochte. Die ausserordentlichen Ereignisse, welche

*) Herr J. A. Fischer hatte vorläufig die Stelle des prov. Vereins-Secretärs besorgt, und diese Geschäfte in der Versammlung am 1. September 1848 an den besoldeten Secretär Herrn Dr. Schweinsberg übergeben. Die Function des prov. Vereins-Cassiers hatte Herr Kraft übernommen.

seit der Gründung des Vereines an demselben vorübergezogen, hatten auf alle persönlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse in jeder Classe der Staatsbürger und in jedem Zweige ihrer Thätigkeit einen erschütternden Einfluss geübt; die politischen Vorgänge zogen die ganze Aufmerksamkeit der bürgerlichen Gesellschaft auf sich, und das Wirken eines dem Gebiete der Politik ganz fremden Vereines konnte nicht zur gebührenden Beachtung gelangen.

Die Verfolgung des Zweckes: die einzelnen geistigen Kräfte des Ingenieurstandes unter sich zu verbinden und dem öffentlichen Leben nutzbar zu machen, forderte nicht nur pecuniäre Opfer, sondern auch namentlich Aufwendung geistiger und physischer Kräfte; der dafür zu erwartende Lohn war, ausser etwa der Behauptung einer ehrenden Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft, lediglich der Dank der Zeitgenossen und wenn es gut ging, deren Nachfolger.

Die Leistungen aber, die die Erreichung dieses Zweckes erforderten, waren keine vorübergehenden, sondern nahmen die kleine Zahl der Mitglieder, die mit Ende 1848 auf 78 sich belief, continuirlich in Anspruch. Kein Wunder, wenn der grössere Theil der Fachgenossen zögerte, sich dem Vereine anzuschliessen.

Die Vereins-Zeitschrift, welche sowohl rücksichtlich der aufgenommenen Materien als auch deren Behandlung allen billigen Anforderungen, die man an den Erstling eines solchen Werkes stellen kann, zu entsprechen geeignet war, fand bei dem technischen Publicum nur langsam Eingang und hatte zu Ende des Jahres 1849 nur die bescheidene Zahl von 96 Abonnenten aufzuweisen.

Eine erfreuende und aufmunternde Anerkennung fand dieses Unternehmen erst später durch das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, welches im Jahre 1850 auf 100 Exemplare der Vereins-Zeitschrift abonnirte.

So war denn nach Aussen hin die Perspective für die ersten Jahre der jungen Schöpfung keine sonderlich ermuthigende. Freilich hatte die Zahl der Mitglieder bereits im Laufe des Jahres 1849 auf 200 sich erhöht. Allein das Interesse war bei dem grösseren Theile derselben nicht weitgehend genug, um der Schwierigkeiten der Zeitverhältnisse Herr zu werden. Namentlich entbehrten die ausser Wien lebenden Mitglieder jener besonderen Anregung persönlicher Zusammenkünfte, dem aber vorläufig trotz mannigfacher Reflexionen nicht abzuhelfen war. So blieb denn der Arbeit Löwenantheil immer auf den Schultern einiger Dutzend Männer ruhen, die mit Feuereifer ihre Idee'n verfolgten und mit ganzer Hingebung der guten Sache dienten.

Die Einzahlung der Mitglieder-Beiträge mochte auch nicht mit der wünschenswerthen Pünktlichkeit geschehen, denn in finanzieller Beziehung machte sich eine Besserung noch immer nicht bemerklich.

Die bis in das Jahr 1852 nur einmal im Monat abgehaltenen Versammlungen mussten als ungenügend erkannt werden. Der weitaus grössere Theil dieser Abende war von rein geschäftlichen Verhandlungen in Anspruch genommen, und es blieb wenig Zeit für wissenschaftliche Vorträge und gegenseitigen Meinungsaustausch. Die statutenmässige Bestimmung, diesen letzteren den Zusammenkünften der einzelnen Abtheilungen zu überlassen, hatte sich nicht als entsprechend erwiesen, denn die Thätigkeit in den Abtheilungen war zu exclusive; die gegenseitigen Berührungspunkte der verschiedenen Branchen der Technik, von deren glücklicher Benützung man den schönsten Erfolg hoffte, waren hiedurch reducirt. Die commissionellen Verhandlungen in den Abtheilungen nahmen einen trägen Gang, und die Plenar-Versammlungen hatten die erwarteten Berichte stets zu urgiren.

Man liess daher in diesem Sinne eine Aenderung eintreten. Nunmehr sollte jede Woche eine Versammlung der Vereinsmitglieder stattfinden, und den Abtheilungs-Sitzungen sollten nur die Begutachtungen und Prüfungen im commissionellen Wege überlassen bleiben.

Inzwischen hatten sich andere Vereine des In- und Auslandes mit dem österreichischen Ingenieur-Vereine in freundschaftliche Relation gesetzt, und brachten diese in erster Linie durch die gegenseitige Zusendung der Vereins-Druckschriften zum Ausdruck, welchem Beispiele auch mehrere Redactionen wissenschaftlicher Journale folgten. Die Zahl der Mitglieder nahm langsam, aber nichtsdestoweniger stetig zu. Und konnte man sich's auch nicht verhehlen, dass man seine ursprünglichen Erwartungen über das Prosperiren des Vereines allzuhoch gespannt hatte, so war die Hoffnung doch nicht aufzugeben, dass seinerzeit Alles sich besser gestalten müsse. Stoff für die interne Thätigkeit sammelte sich reichlich: sowohl aus der Thätigkeitssphäre des Staatsbaudienstes entnommen, als von Privaten ausgehend, boten sich dem Studium und der Erwägung mancherlei Objecte dar, und Regierung, sowie Gemeindevertretung unterliessen nicht, gelegentlich die Corporation der Ingenieure zu Begutachtungen heranzuziehen.

Die Inangriffnahme und Ausführung eines grossartigen Objectes moderner Eisenbahntechnik fällt in jene Zeit: die Ueberschienung der österreichisch-steierischen Alpen am Semmeringpass und der julischen Alpen am Karst auf der Route Wien—Triest, ein bezeichnender Markstein in der Cultur-Geschichte unseres Jahrhunderts. Des Vereinsmitgliedes Carl Ritters v. Ghega genialer Geist hatte die Ausführung dieser kühnen Idee zu einem Probleme seines thatenvollen Lebens gemacht; und doch musste die Nothlage einer ganzen Arbeiterbevölkerung, die nach Brod verlangte, erst der Bundesgenosse der überzeugenden, unbeugsamen Kraft jenes Mannes werden, um ihn in dem langen Kampfe mit den Anschauungen jener lethargischen Zeit endlich zum Siege zu führen.

Und welche Schwierigkeiten gab's zu bekämpfen! Nicht zu erwähnen der bautechnischen Hindernisse, die hier zum ersten Male in solcher Grösse und Zahl von dem Eisenbahn-Ingenieur zu bewältigen waren, — hing doch der ganze Erfolg von Einem Momente ab: der Motor, der den bis dahin in ausgedehnter Weise nicht practizirten Steigungs- und Richtungs-Verhältnissen in ausgiebiger und practischer Weise gewachsen sein sollte, musste erst ausgedacht und construirt werden, da die Semmeringbahn als Glied einer grossen Weltlinie keine blose Vorspannstrecke sein sollte. Man entschloss sich zu einem grossartigen Appell an die Maschinen-Constructeure der ganzen Welt. In Folge der im Jahre 1850 durch den Handelsminister Freiherrn v. Bruck zu diesem Behufe ausgeschriebenen Preise von zwanzig-, zehn- und sechstausend Ducaten in Gold für die Lieferung der besten Semmering-Locomotive waren vier Maschinen in Concurs getreten. Alle drei Preise waren ausgezahlt worden, da deren Zuerkennung nur an die relative Leistung und nicht an die Bedingung practischer Verwendung im Betriebe gebunden war. Die Concursfahrten liessen aber bald erkennen, dass dauerhafte und in der Erhaltung öconomische Maschinen nach den Systemen der in den Concurs getretenen Locomotiven nicht gebaut werden können. Der damalige technische Rath im Handelsministerium, W. Engerth, das später so thätige und hervorragende Mitglied des österreichischen Ingenieur-Vereines, bemächtigte sich regen Eifers dieser schwierigen Frage. Ihre richtige Lösung

ist ihm gelungen. Engerth's Studien haben die practische Semmering-Locomotive zu Tage gefördert, zugleich aber auch die moderne Locomotive überhaupt, denn was diese Locomotive für den Semmering practisch machte, lag eben in ihrer allgemeinen Verwendbarkeit auch auf ebenen Bahnen begründet. Von jener Zeit ab datirt die Aera der Colossalmaschinen, der grossen langgereihten Lastenzüge. 1600 Quadratfuss Heizfläche und 700 Centner Adhäsionsgewicht waren freilich Dimensionen, die alle früher ausgeführten weit überragten. Erfahrene Männer des Eisenbahnwesens schreckten zurück vor der Construction dieser Maschinen-Colosse. Ihre Ausführung ward ein Wagniss geheissen. Engerth jedoch bestand auf seiner Idee. Im Jahre 1853 lieferten die Etablissements in Seraing und Esslingen die neuen Locomotiven. Ihr Gang und ihre Leistung waren musterhaft und bald fand man, wie gesagt, allgemein in der Welt in der Verwendung der starken Maschinen das erspriesslichste Mittel zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Bahnen und der Verminderung der Betriebs-Auslagen.

Ausser diesem grossartigen auf Staatskosten bewirkten Bau der transalpinischen Bahn nach Triest fand freilich das vaterländische Eisenbahnnetz keine erhebliche Vergrösserung; die Gross-Industrie bemächtigte sich nur sehr langsam, fast mit Widerstreben des Vortheiles eines systematischen Maschinenbetriebes, mehr nur gedrängt durch das Voraneilen der fortschrittlichen Entwicklung auf diesem Felde in Deutschland, Frankreich und England, und angespornt durch die Gefahr, so lange die Parität der Kräfte nicht hergestellt sein werde, die hervorragendsten technischen Agenden dem Auslande überantworten zu müssen.

Mag das dem Leser ein ungefähres Bild der Situation entrollen, die im Allgemeinen während des ersten Decenniums für den Verein von massgebendem Einflusse blieb. Trotz alledem hatte glücklicherweise die Theilnahme der Fachgenossen mit jedem Jahre eine erfreuliche Steigerung erfahren, und in der zehnten General-Versammlung im Jahre 1857 konnte der Vorsteher, Professor Ludwig Förster, in seinem Berichte über die Entwicklung und Wirksamkeit des Vereines constatiren, dass die Mitgliederzahl bereits auf 500 sich erhöht habe.

Die Besprechungen an den Vereinsabenden waren immer reichlicher besucht; in Folge dessen, und mit Rücksicht auf die im Anwachsen begriffene Bibliothek und Sammlung von Zeichnungen war man bald genöthigt gewesen, das bisherige beschränkte Vereinslocale durch ein anderes entsprechend geräumiges zu ersetzen, das man in dem Wisent'schen Stiftungshause (Tuchlauben Nr. 8) gemiethet hatte. Die Vermehrung der Mitglieder hatte naturgemäss auch die Stärkung der Vereinsfinanzen im Gefolge; die Cassaberichte wiesen bereits im Jahre 1857 eine Einnahme von circa 9000 fl. aus — freilich noch immer nicht hinreichend, alle jene Bestrebungen zu verwirklichen, welche man sich vorgezeichnet hatte*).

Im Jahre 1859, das in Folge des österreichisch-italienischen Krieges für die staatlichen Verhältnisse so bedeutungsvoll wurde, nahm der Verein einige nicht unerhebliche Veränderungen in seiner Organisation vor. Während des fast zehnjährigen Bestandes hatte man zur Genüge erprobt, was verbesserungsdürftig war. Man hob den bisherigen Unterschied zwischen thätigen und theilnehmenden Mitgliedern, sowie die Gliederung nach Fach-Sectionen auf. Die Vereins-Zeitschrift, deren Redaction inzwischen von dem Mitgliede G. R. v. Winiwarter, später aber von dem Ober-Ingenieur Schmidl unentgeltlich und mit vieler Mühewaltung besorgt worden war, wurde nun von dem Professor Dr. Herr redigirt. Die Secretariats-Geschäfte, deren Umfang sich im Laufe der Jahre bemerklich vergrösserte, hatte inzwischen das Vereins-Mitglied, Herr Berghauptmann F. M. Friese, als Vereins-Secretär übernommen.

Oesterreich hatte eine Verfassung erhalten. Man hoffte das arg geprüfte Reich zu verjüngen, und dem Wohlstande und der Entwicklung neue Kräfte zu erschliessen. Die neue Aera fand auch den österreichischen Ingenieur-Verein neu gekräftigt und unablässig schaffend. Die ursprünglich kleine Gesellschaft war, Dank der opferwilligen Ausdauer ihrer Mitglieder, auf dem richtigen Wege, sich zur Achtung gebietenden Körperschaft zu erheben. Mehr denn zehn Jahre hatten deren Lebensfähigkeit bewiesen, und gaben begründetes Recht, dem Vereine eine bedeutende Zukunft zu vindiziren. War seine Jugend von mancher Missgunst verfolgt, so mussten spätere Jahre um so schönere Früchte zur Reife bringen.

In der General-Versammlung vom Jahre 1860*) ward die Ausschreibung zweier Preise beschlossen. Aus den für die Wahl der betreffenden Preisfragen eingegangenen Vorschlägen hatte man für folgendes Programm sich entschieden:

a) Für eine geschichtlich-theoretische Darstellung der neuen Dachconstructionen aus Holz und Eisen;

b) für eine geschichtlich-statistisch-kritische Darstellung der bei Eisenbahnwagen angewendeten Schmiervorrichtungen und Schmiermittel.

Der Umstand, dass die angestrebte Erörterung gerade dieser Fragen vorwiegend im Interesse der Eisenbahnen gelegen, veranlasste über Vorstellung des Vereines mehrere Bahnverwaltungen, demselben zur Förderung dieses Zweckes grössere Beträge zur Verfügung zu stellen, und war demselben die Möglichkeit geboten, die beiden Preise in der Höhe von je 400 Vereinsthalern auszuschreiben. Während die erste der beiden Fragen trotz wiederholter Ausschreibung keine preiswürdige Einsendung zur Folge hatte, war durch die zweite eine äusserst verdienstvolle Arbeit zu Tage gefördert worden, als deren Verfasser bei der Preiszuerkennung durch die General-Versammlung vom Jahre 1863 der rühmlich bekannte Ingenieur und technische Schriftsteller Heusinger v. Waldegg sich ergab. Sein bezügliches, später auch im Buchhandel erschienenes Werk hat eine empfindliche Lücke in der Eisenbahn-Literatur auszufüllen vermocht, und durfte der Verein die Befriedigung empfinden, diesen werthvollen Beitrag in's Leben gerufen zu haben.

Ein anderer sehr bedeutungsvoller Antrag ward im Jahre 1862 zum Beschlusse erhoben: «Eine Sammlung aller in der

*) Bis dorthin hatte der Verein nur Einmal Veranlassung nehmen können, auch mit materiellen Mitteln seine Intentionen zum Ausdruck zu bringen: Anlässlich der glücklichen Errettung des Kaisers Franz Josef aus der Lebensgefahr, von welcher Se. Majestät durch ein frevelhaftes Attentat im Jahre 1853 bedroht worden war, war eine im Wege der Subscription unter den Mitgliedern aufgebrachte Summe von 1235 fl. C. M. dem Stiftungsfonde der Bürgermeister-Stipendien für würdige und dürftige Studirende am Wiener Polytechnikum zugeführt worden.

*) In derselben wurde der Central-Director der Staatsbahn, Regierungsrath R. v. Engerth, der schon früher durch eine Reihe von Jahren Vorsteher-Stellvertreter gewesen war, zum Vereins-Vorsteher gewählt. Der bisherige Cassaverwalter, k. k. Hofmechaniker Kraft, trat von seinem Posten zurück, den er seit der Gründung des Vereines mit unermüdlicher Hingebung inne hatte, und übernahm dieses Amt das Vereinsmitglied Ficzek, der den Verein schon früher zu Dank verpflichtet hatte, indem er demselben anlässlich der im Jahre 1859 stattgehabten Schillerfeier ein mit dem Bildnisse des Archimedes geschmücktes Festbanner zum Geschenke machte.

Monarchie vorkommenden Bausteine aufzustellen.» Es sollte der practische Ingenieur alle im heimathlichen Lande zu gewinnenden Bausteine im übersichtlichen Bilde vorgeführt finden, und sich über deren Fundorte, Bezugskosten, Verwendbarkeit leicht unterrichten können. Es war wohl eine mühsame Arbeit, das Anlegen einer solchen Sammlung; aber der Erfolg lohnt hier reichlich. Seit mehr denn zehn Jahren wird mit Bienenfleiss gesammelt, und heute findet der wissbegierige Besucher in den stattlichen Räumen des Vereins-Locales mehr als 1300 Steine, die in wohlgeschichteten Reihen geordnet und beschrieben, ein ingenieur-geologisches Lexicon bilden, das den fragestellenden Bau-Constructeur wohl nicht mit der Antwort im Stiche lassen wird. Diese Collection, welche gleichzeitig auf das Interessanteste den Schätze-Reichthum illustrirt, der im Schosse unseres Vaterlandes verborgen liegt, kann wohl ein seltenes Specificum genannt werden*); und der Vereins-Secretär, Berghauptmann Friese, hat sich ein Verdienst erworben, indem er sich der Mühe unterzog, einen Catalog der vorhandenen Mustersteine im Drucke erscheinen zu lassen**).

Mittlerweile hatte sich das allgemeine Interesse einer Frage zugewendet, die damals freilich um ein Jahrzehnt verfrüht war: Einer Weltausstellung in Wien!

Die öffentliche Meinung hatte sich mit der Verwirklichung dieser Idee so weit identificirt, dass die Regierung thatsächlich für das Jahr 1865 eine Weltausstellung in Wien in Aussicht nahm, und hievon sogar die fremden Mächte verständigte. Der österreichische Ingenieur-Verein, wohl in erster Linie berufen, an der Execution einer so eminenten Angelegenheit des öffentlichen Interesses mit allem Aufwande seiner Kräfte sich zu betheiligen, fasste mit Eifer diese Frage auf, und es mag wohl die Thatsache mit einiger Befriedigung erfüllen, dass gerade im Schosse des Vereines die Ansicht zur Geltung kam, eine solche Ausstellung sei dermalen noch nicht zeitgemäss. — Schon die nächste Zukunft gab jener Ansicht Recht. Bald darauf erfolgte die Notificirung einer 1867 in Paris abzuhaltenden Weltausstellung und die Frage war erledigt.

Dafür brachte das nächste Jahr ein Ereigniss, das für den österreichischen Ingenieur-Verein von grösster Bedeutung sein musste: Die XIV. Wanderversammlung deutscher Architekten und Ingenieure, welche für das Jahr 1864 nach Wien einberufen war.

Von dem durch die XIII. Versammlung für die Wiener Zusammenkunft gewählten Vorstand waren Professor L. Förster, Regierungsrath v. Engerth und die Professoren Friedrich Schmidt und v. Siccardsburg in Wien sesshaft. Professor Förster war inzwischen, leider nur allzufrühe, einem thatenreichen Leben durch den Tod entrissen worden. Die übrigen der genannten Vorstandsmitglieder hatten mit Eifer die Verpflichtung übernommen, die Vorbereitungen für den Empfang einer so illustren Versammlung einzuleiten. Vor allem war ein Local-Comité zu constituiren, das für eine würdige Vertretung der österreichischen Fachgenossen gegenüber von Deutschlands Ingenieuren und Architekten Sorge tragen sollte. Bezüglich der ersteren war da keine Schwierigkeit. Die Ingenieure hatten sich längst vereinigt, und waren im Laufe von anderthalb Decennien zur mächtigen Phalanx geworden. Die Architekten aber hatten ihre im Jahre 1848 begründete Vereinigung in der ungestümen Aufeinanderfolge der Ereignisse wieder verloren. Während der Verwaltungsrath des Ingenieur-Vereins durch seinen Eintritt in das Local-Comité die Vertretung seiner Mitglieder übernahm, musste aber die Wahl der gleichen Anzahl Vertreter der Architekten erst durch deren Gesammtheit erfolgen. Die achtungswerthen Ergebnisse, welche die Ingenieure mit ihrem Bunde sich errungen hatten, liessen bei den Architekten seit Längerem den Wunsch aufkeimen, durch die Vereinigung mit den Ingenieuren auch für die eigenen Genossen ein Vertretungs-Organ zu finden. Und bei der nun zu vollziehenden Wahl gaben sie ihren Mandataren gleichzeitig Auftrag und Vollmacht, für die Realisirung dieser Absicht die nöthigen Schritte zu thun. Bald waren die gemeinschaftlichen Verhandlungen im Zuge und bei beiderseitigem herzlichem Entgegenkommen waren die erforderlichen Abänderungen der Statuten in Kurzem vereinbart. Die unter dem Vorsitze des k. k. Sectionsrathes P. v. Rittinger am 24. Februar 1864 stattgehabte General-Versammlung beschloss unter gleichzeitiger Annahme der Statuten die Umwandlung des bisherigen «Oesterreichischen Ingenieur-Vereins» in einen «Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein».

Mit offenen Armen waren Architekten und Ingenieure — durch Bildung und Beruf ja so nahe verwandt — freundschaftlichst einander entgegengekommen. Nahmen die Einen an den Errungenschaften der Anderen mühelos Theil, so war es der Letzteren Gewinn, durch neue, werthvolle Elemente frische Anregung in ihr geistiges Leben zu bringen.

Die deutschen Fachgenossen, die Ende August in der Metropole sich versammelten, konnten nun mit um so gastfreundlicherer Collegialität empfangen werden. Das Local-Comité hatte alle Anstrengungen gemacht, den werthen Gästen die angenehmste Erinnerung an ihren kurzen Aufenthalt in der Donaustadt zu sichern. Die Commune wie die Regierung, bereiteten den freundlichsten Willkomm! Und die erste feierliche Sitzung*) gab der Versammlung die Ueberzeugung, dass die Befangenheit einer früheren Zeit längst gewichen und die Ingenieure und Architekten die gebührende Stellung in Oesterreich gefunden hatten.

Wien prangte freilich nicht in seinem heutigen Schmucke. Der prächtige Ring um die Stadt war erst in der Entstehung begriffen, und die Reihe der hervorragenden Bauten, die in der jüngsten Zeit ihre Vollendung erreichten, waren nur zum kleineren Theile und kaum begonnen. Aber die grösste Thätigkeit herrschte aller Orten. Ganz Wien glich einem ausgedehnten Bauplatze. Die Baugewerbe hatten sich in ihrer Gesammtheit dem grossen Zwecke zu Diensten gestellt, um das alte Wien mit seinen historischen Mauern und Gräben in ein freies Emporium moderner baulicher Kunst umzuschaffen. So bot den überraschten Gästen die geschäftige Hast dieser Bauperiode ein gar interessantes Bild; und mehr als bei irgend einer der früheren Versammlungen ward ihnen darin ausgiebige Anregung. Zur bleibenden Erinnerung hatte der Oesterreichische Ingenieur- und Architekten-Verein den Mitgliedern ein Album gewidmet: «Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken» das die persönlichen Eindrücke auch für die fernere Zukunft festzuhalten behülflich sein sollte. Die mit der Versammlung verbundene Ausstellung von Plänen und

*) Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, welche den Verein im Jahre 1866 aufgefordert hatte, mit dieser Baustein-Sammlung bei der in Wien veranstalteten land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung sich zu betheiligen, erkannte dem Vereine hiefür auch die grosse silberne Medaille zu.

**) Die Baustein-Sammlung des österreichischen Ingenieur- und Architekten Vereines. Beitrag zur Kenntniss der Baustein-Industrie der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie. Von F. M. Friese. Wien 1870. — Verlag von R. v. Waldheim.

*) Dieselbe fand in dem grossen Redoutensaale der k. Hofburg unter dem Präsidium des Reg.-Rathes v. Engerth mit dem Vereins-Secretär Friese als erstem Schriftführer statt.

Modellen des Ingenieurwesens und der Architektur füllte eine lange Reihe von Sälen im Wiener polytechnischen Institute*) und bot den sachverständigen Besuchern reichliche Auswahl. — Es war dafür Sorge getragen, dass der Ernst der Verhandlungen in den dem Vergnügen und der Erholung gewidmeten Räumen eine angenehme und gleichfalls anregende Unterbrechung erfahre. Hatte man Tags über die auf die Tagesordnung gestellten Fragen der Kunst und technischen Wissenschaft erledigt, so fand man sich Abends beim gemeinschaftlichen Male, um den Knoten deutscher Freundschaft noch fester zu schürzen.

Die festlichen Tage waren vorüber. Von den Gesehenen und Erlebten wahrhaft begeistert, kehrten nach herzlichem Abschiede die Gäste wieder an ihre heimathlichen Herde zurück. Der Verein aber konnte die XIV. Wanderversammlung als ein Ereigniss in seine Annalen verzeichnen: Hunderte der stammesverwandten Genossen hatten aus eigener Anschauung sein Wirken und Streben kennen gelernt, und allerseits ward ihm die schmeichelhafteste Anerkennung **).

In Folge der Umwandlung des Vereines hatte nicht nur die Zahl seiner Mitglieder durch den Beitritt vieler Architekten bis Ende des Jahres 1864 auf mehr als 750 sich vermehrt, sondern auch das Gebiet seines Wirkens vergrössert. Die nächste Periode forderte eine erhöhte Thätigkeit. Viele Angelegenheiten von öffentlichem Interesse und eminenter Wichtigkeit forderten die Intervention des Vereines heraus. Die Wiener Bauordnung musste einer gründlichen Revision unterzogen werden. Sie enthielt Satzungen, welche dem Aufschwunge des Bauwesens hinderlich waren. Man musste wieder berathen und Vorstellungen eingeben behufs der erforderlichen Aenderungen. Die veralteten Gesetze über die Erprobung und Benützung von Dampfkesseln waren mit der Wissenschaft nicht mehr auf gleiche Höhe. Das Eisenbahnwesen hatte angefangen sich mächtiger zu entwickeln, und viele Fragen des Baues und Betriebes harrten des eingehenden Studiums. Mehrfache Erfindungen in der Construction des Oberbaues waren bestrebt, die öconomischen Erfolge des Bahnbetriebes zu erhöhen, und die Frage: ob Oberbau mit Holz oder eiserner Ober-

*) Dort fanden auch die Abtheilungs-Sitzungen der Versammlung statt, und hatte die Direction des Institutes mit freundlichster Bereitwilligkeit alle erforderlichen Localitäten zur Verfügung gestellt.

**) In der Monats-Versammlung vom 7. Jänner 1865 legte der Vereins-Vorsteher ein künstlerisch prachtvoll ausgestattetes Schreiben des Architekten- und Ingenieur-Vereines zu Hannover vor, mit welchem dieser dem österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine für die eben so grossartige als gelungene Einleitung und Durchführung der XIV. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure, sowie insbesondere für den freundlichen Empfang, welcher den auswärtigen Fachgenossen bei dieser Gelegenheit in Wien bereitet wurde, in herzlichster und anmuthigster Weise den Dank ausspricht. Es lautete wörtlich also:

„Architekten- und Ingenieur-Verein für das Königreich Hannover.

Wort, Gruss und Handschenk zuvor unseren grossgünstigen Freunden, der Genossenschaft ehrbarer Bauleiter zu Wien im Lande Oesterreich!

Vielliebe Genossen! Wollet — so bitten wir — diesen unsern Brief und klein Wort nicht verübeln oder verachten, sondern wohl aufnehmen mit Gunst und Ehrbarkeit, nach ehrbarer Bauleute löblichem Brauch und alter Gewohnheit!

Also mit Gunst und Erlaubniss.

Unter des allmächtigen Gottes Beistande ohne Gefährden wieder in ihr Land heim kommen, fühlen ehrbarer Gesellschaft der Architekten und Ingenieure im Lande Hannover Genossen, so bei gemeiner Versammlung der Bauleut in der kayserlichen Stadt Wien gegenwärtig gewesen, ein herzlich Begehren:

denen lieben Freunden zu Wien solches kundlich zu machen, daneben auch Zeugniss abzulegen von ihrer Erkenntlichkeit für alles alldort genossene Liebe und Gute — und ist derohalben in unserem Conventu am 5. des Weinmonates anno Domini 1864 vorgebracht und einhellig beschlossen, solches — da wir Anderes nicht vermögen — mit einem Schreiben und offenem Briefe Männiglichen von der Genossenschaft ehrbarer Bauleute in Wien zu entbieten wie folgt:

Für's Erste: sagen unseren ziemlichen Dank wie für guten Empfang, so auch für alle Sorge, Arbeit und Freundlichkeit, womit ihr uns tractiret, zu Losament und Kost uns verholfen, auch unterschiedliche Lust und Freudigkeit insonders vorgesorget, auf dass man froh werde zur Arbeit und gestärket von der Mühe, wie das Alles nicht besser konnt werden gedacht, noch gemacht.

Für's Andere bitten weiter: bei Zeit wenn es passt oder guter Gelegenheit unseren Gruss und ehrliche Danksagung allerorten da zur Kunde zu bringen, wo man Besonderes uns zu Gute gethan, vornehmlich den wohlachtbaren Meistern der löblichen Gesellschaft dortiger Bauleute und Steinmetzen, den wohlweisen Räthen und Wahrern gemeinen Wohles hochpreislicher Haupt- und Residenzstadt Wien, denen hochmögenden Directoren und vielmächtigen Verwaltern dortigen südlichen Eisenweges, wie endlich allen guten Freunden und günstigen Herren und sonst Männiglichen, so unserer Sache Gedeihen und Förderung mit Rath und That sich haben angelegen lassen sein.

Für's Dritte können nicht umhin, anzuerkennen und zu verlautbaren, welchergestalt — durch euer fleissig Bemühen und Arbeit — der Congressus zu Wien wie im Plan und jeglichem Gerichte für Schimpf und Ernst, also auch in der Leitung und Ausführung — wie wir nicht Anders denken — als der grösste und fürnehmste dasteht von allen, so bisher anberaumt und verlaufen. Endlich

zum Vierten müssen wir bekennen und Euch lassen wissen, wie wir als eine grosse Förderung erachten, was wir alldorten begriffen und erlernet, sintemalen wir nicht allein aller Orten berühmte und preiswürdige Gebäue und Monumente, alte wie neue, der kayserlichen Stadt zu Wien von Angesicht erschauet und fleissig studirt — sondern auch in mannigfachen Plänen, Rissen und Bildwerk vieler hochachtbarer Meister, braver Gesellen und wackerer Schüler wohl erkennet haben, welcher Geist und Sinn dort umgeht unter unserer hohen Kunst Genossen, und was es schaffet und wirket, wenn Förderung, Umständ und Mittel gross sind und reichlich, wie solches nur stattfindt in altberühmten, reichen und kayserlichen Städten.

So ist das Alles unsere bescheidentliche Ansicht und offenbare Meinung, wie ihr es von uns kleiner Gesellschaft nicht wollet für ungut nehmen oder gar anmassend halten, denn wenn unser Thun und Wirken auch klein ist und schwach, doch echt und recht ist unser Will und Streben — so meinen wir — allwege!

Müssen wir also gewisslich erachten, dass gemeine Sache löblicher Genossenschaft aller Bauleut und Ingenieurs gesammter deutscher Nation in verwichener Versammlung zu Wien sonderbare Förderung und gross Gedeihen genommen —

als wollen wir, wie solches fürnehmlich durch euer sonderes Bemühen viel Fleiss und sorgsame Arbeit geschehen, nicht ermangeln noch lassen,

Lob und Dank euch zu sagen, so viel und gross, als für unser klein Theil mag schicklich sein und recht, bittend, ihr wollet solches mit guter Meinung und Art in Freundschaft von uns annehmen, wie es gemeint ist.

Schliesslich aber wollen wir wünschen und verhoffen, dass wenn fürderhin, wie ist erkühret, der Tag wird ausgeschrieben gen Hamburg, der Seestadt in Nordland, man jeglichen mag wiederseh'n frisch und wohlauf, auch finden die Zahl der Genossen gleich gross und berühmt,

nicht minder aber erkennen denselben Ernst, Fleiss und Freudigkeit bei der Arbeit,

vor Allem aber erfahren selbe brüderliche Dienstwilligkeit, gleiche freundliche Zusprache und einmüthig Verkehren guter und feiner Genossen aus vielen Marken, insonders auch aus dem Lande Oesterreich —

wie wir endlich auch gern mögen vertrauen, dass ohn' Sonderbündelei und Kastengeist, jeglichem Kunsthass, Brod- oder Ruhm-Neid und sonstig übelern Ding, männiglich mit richtigem Herzen, gescheitem Sinn, gutem Muth und rechtschaffenem Streben sein Werk will thun, wie es recht ist und gerecht —

so mag's nicht fehlen und nicht anders sein als
dass unser Wissen, Können, Kunst und Kraft sich mehre,
zu Gottes und des lieben, weiten teutschen Vaterlandes Ehre!

Also mit Gunst!

Beschlossen wie obvermeld't und ausgeschrieben durch ehrbarer Gesellschaft Vorstand zu Hannover, der Stadt, A. D. 1864, den 31. des Weinmondes.

A. Funk m. p. H. Mithoff m. p. E. Buresch m. p.
O. Gerike m. p. E. Bockelberg m. p. M. Hase m. p.
A. Buhse m. p. V. Kaven m. p.

bau vorzuziehen sei, hatte in den betheiligten Kreisen die lebhafteste Discussion erregt. Die Nothwendigkeit der Einführung des metrischen Mass- und Gewichts-Systems war schon damals hart vor der Thüre. Die unabsehbaren Misslichkeiten, die eine solche Aenderung unabweislich im Gefolge führt, schreckten aber zurück; man hatte vollauf zu thun, um alle vorbereitenden Schritte zu erwägen. — Die Grosscommune Wien stand vor dem Beschlusse, eine Wasserversorgungs-Anlage auszuführen; ein Werk, das wegen der Höhe der erforderlichen Geldmittel und der Dauer der Durchführung eine ungeheure moralische Verantwortlichkeit allen Denen auferlegte, die daran betheiligt waren. Zwei Projecte hatten jedes eine bedeutende Anhängerschaft für sich, das der Hochquellenleitung und jenes der Fischa-Dagnitz-Quellen. In dem wissenschaftlichen Streite über den Vorzug des einen gegen das andere hatten die hervorragendsten Autoritäten aus der Mitte des Vereines sich engagirt. Die durch eine lange Reihe von Versammlungs-Abenden sich hinziehenden höchst interessanten Verhandlungen erregten damals die Aufmerksamkeit der gesammten Publicistik, deren Berichterstatter den Verhandlungen beiwohnten, wie selbstverständlich des Publicums in den betheiligten Kreisen. Der Versammlungssaal war wie nie zuvor überfüllt *). Die Donau-Regulirung bei Wien, welche schon seit Beginn des Jahrhunderts die öffentlichen Behörden beschäftigte, zu deren systematischer Projectirung und Ausführung man aber niemals gekommen war, war neuerdings in den Vordergrund getreten. Die ungenügenden Erfolge der bis jetzt aufgewendeten, nicht unbedeutenden Mittel, machten doppelte Ueberlegung zur Pflicht, wenn man wieder an dieses Werk schreiten sollte.

Alle diese Fragen absorbirten die volle Arbeitskraft des Vereines. Die Mitglieder der zahlreichen Comités mussten sich anstrengender und zeitraubender Mühewaltung unterziehen; denn ausser diesen Angelegenheiten von so vitalem Interesse für das Gemeinwohl, hatten viele andere Agenden eine dringende Erledigung nöthig. Fast jede Versammlung des Plenums brachte Anträge, welche auf die Inangriffnahme einer neuen Frage abzielten. Die Aufstellung einheitlicher Eisenbahnschienen-Profile, die Prüfung verschiedener Baumaterialien, die Discutirung des wissenschaftlichen Werkes einer neuen Wassermessungsmethode von Humphrey & Abbot; die Festsetzung einer Norm für die Entlohnung der von Architekten gelieferten Arbeiten, die Normirung von Typen für gewalzte Eisenträger, die Prüfung einer neuen Heiz- und Ventilationsmethode, die Untersuchung über die zweckmässigste Umhüllung der Dampfkessel und dergleichen mehr: das Alles waren Themata, die damals den Verein in steter Spannung erhielten.

Neuerlich war das Reich in einen unheilvollen Krieg verwickelt. Im Norden und Süden gleichzeitig war die Brandfackel entzündet worden. Der von dem Kriegsglücke begünstigte Feind war bis vor das Weichbild der Capitale vorgedrungen. Nach kurzem, aber unglücklichem Feldzuge war der Friede von Nikolsburg 1866 geschlossen.

*) Ein Anonymus hatte dem Verein eine Summe von 1000 fl. zur Verfügung gestellt, mit dem Wunsche, hievon alle Auslagen zu decken, die mit der Absendung von sachverständigen Mitgliedern zur genauen Prüfung der Projecte und der Ergiebigkeit der Quellen an Ort und Stelle verbunden sind; weitere 5000 fl. aber übermittelte derselbe Anonymus mit der Bestimmung, dieselben als Preis für die eventuell als nothwendig erkannte Ausarbeitung eines neuen Projectes für die Wiener Wasserversorgung auszuschreiben. Nachdem aber der Verein nicht in den Fall kam, diesem letzteren Ansinnen zu entsprechen, so übermittelte er gemäss diesbezüglicher Verfügung des Ungenannten diese Summe an den Bürgermeister von Wien, zu dem Zwecke der alljährlichen Betheiligung von Waisenkindern aus dem Zinserträgnisse dieser Stiftung.

Der kaum zum Aufblühen gekommene Wohlstand der Völker schien in seinem innersten Nerv vernichtet. Der Bestand des Reiches war in Gefahr. Es war eine traurige Zeit. Industrie und Gewerbe waren in's Stocken gerathen, die Schwüle einer unsicheren Zukunft wirkte athembeklemmend auf die Völker. Aber auch dieses Mal zeigten sich des Reiches unerschöpfliche Kräfte. Kaum war der verfahrene Staatswagen durch frische Hände wieder in's Geleise gebracht, fing's aller Orten sich wieder rührig zu regen an.

Den österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein hatte das betrübende Kriegsjahr nicht geschädigt. Rüstig war er auch unter den schwierigsten Umständen auf seiner Bahn fortgeschritten; und mit dem Beginne einer neuen Epoche im Staatsleben ward auch ihm wieder ein erweitertes Gebiet erschlossen. Die Zahl der Mitglieder war bis Ende 1866 auf 836 gestiegen, die Einnahmen hatten sich auf 11.700 fl. beziffert *). Beständig wurden dem Vereine neue Kräfte zugeführt, und immer mehr hatte auch das grössere Publikum die erspriessliche Thätigkeit desselben verfolgt. Eine gediegene, vielfach anerkannte Arbeit hatte der Verein durch eine Commission veranlasst: die Aufstellung von Grundzügen, welche eine Verbilligung der Eisenbahnbauten herbeiführen könnten. Diese Arbeit, für Hauptbahnen und für Secundärbahnen durchgeführt, lieferte die erste systematische technische Behandlung der secundären Bahnen und wurde in diesem Theil in der XV. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure in Hamburg 1868 der dort für die Behandlung der Secundärbahnfrage niedergesetzten Commission zur Grundlage ihrer Verhandlungen zugewiesen. Der Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen hat sich mit dieser Commission amalgamirt und die von ihm aufgestellten Grundzüge für Bau und Betrieb der secundären Bahnen lassen noch heute überall die Grundlage des Elaborates des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines durchblicken.

Zwei Angelegenheiten von mehr localer Bedeutung beschäftigten den Verein in der folgenden Zeit. Er verfolgte die Frage des Museumbaues mit der ganzen Aufmerksamkeit, die ein für Kunst und Architektur so hochwichtiges staatliches Unternehmen bedingt. Er hielt sich vor Augen, dass diese vor allen anderen hochgeweihten Stätten des menschlichen Wissens und Könnens in ihrer ganzen Erscheinung ihrer erhabenen Aufgabe gerecht werden müssen und ein dauerndes, schönes Zeugniss des Strebens unserer Zeit, ein untrügliches Muster für die Mit- und Nachwelt darstellen sollen.

Zahlreiche und bewegte Verhandlungen waren diesem Gegenstande gewidmet. Die öffentlich ausgestellten Projecte der vier zum beschränkten Concurse geladenen Architekten Hansen, Hasenauer, Ferstel und Löhr boten reichlichen Stoff zur Discussion in Fachkreisen und öffentlichen Blättern und die öffentliche Meinung hatte mit Unzweideutigkeit jenen Projecten sich zugeneigt, welche durch eine bewusste Ueberschreitung des ministeriellen Programmes der ganzen Anlage der Museumsbauten eine Einheitlichkeit, eine gewisse auch äusserlich ausgeprägte Abgeschlossenheit und Erhabenheit verschafft hätten **). Die auf gewohnte Art aus viel zu wenig Fachmännern zusammengesetzte Jury war gespalten und

*) In der General-Versammlung vom 24. Februar 1866 war der Oberbaurath Prof. Schmidt zum Vorsteher erwählt worden. Im nächstfolgenden Jahre war die Redaction der Zeitschrift an den Professor Dr. R. Sonndorfer übergegangen, und gleichzeitig ein eigenes ständiges Redactions-Comité mit der Aufgabe betraut worden, für die Beischaffung und Sichtung des nöthigen Materiales Sorge zu tragen.

**) Projecte der Architekten Th. Hansen und Heinrich Ferstel.

compromittirte auf einen negativen Ausspruch, positiv nur darin, dass sie empfohlen hatte, eine nochmalige Concurrenz zu veranlassen. Zu dieser zweiten Concurrenz hatte die Regierung jene zwei Architekten, welche sich (im Interesse der Anlage) die Programm-Ueberschreitung erlaubt hatten, einfach nicht geladen, und gerade diese waren die Verfasser der von der öffentlichen Meinung getragenen Projecte.

Der Verein war von der Anschauung getragen, dass der Bau der kaiserlichen Museen — die höchste Aufgabe im Gebiete der Profankunst — dieser Kunst auf lange Zeit Richtung zu geben berufen ist, dass der Bau der Museen, als die Krone der Stadterweiterung, das gediegenste Monument derselben und womöglich das schönste Architekturwerk der civilisirten Welt sein solle. Man wollte diese hohe Aufgabe nur einem Architekten anvertraut wissen, von dem thatsächliche Beweise vorlagen, dass ihn der Genius seiner Kunst durchdringe und seine Befähigung zur practischen Ausführung dieses grossen Werkes über allen Zweifel erhaben sei.

In diesem Principe einig — war es dennoch begreiflich dass die Versammlung in Einzelfragen verschiedene Standpunkte aufwies und insbesondere die Frage der Beleuchtung der Kunstmuseen führte zu den lebhaftesten Erörterungen. Das schliessliche Ergebniss führte zu einer Adresse an den Minister des Innern, welche durch eine Deputation überreicht wurde und den Zweck hatte, der, vom Vereine und der übrigen öffentlichen Meinung mit entschiedener Majorität als in überwiegendem Werthe hervorstechend erkannten, auf das Princip vorherrschend verwendeten Seitenlichtes basirten, einheitlich gestalteten Anlage der Museen zum Durchbruch zu verhelfen. Erreicht wurde durch all' diese Bemühungen nicht mehr, als dass die übergangenen Architekten nachträglich zum zweiten Concurs eingeladen worden sind, was bei dem Stand der Angelegenheit keine Bedeutung mehr gewinnen konnte. Sah schliesslich der Verein auch nicht seinen Intentionen entsprochen, so war doch der Sache wesentlicher Nutzen erwachsen in der gründlichen Ventilirung ihrer grossen principiellen Grundlagen, die in dem nunmehr umgearbeiteten, damals auserkorenen Projecte in gewissem Grade auch zur Geltung gekommen sind.

Am 4. März des Jahres 1868 war die Schifkorn'sche Eisenbahnbrücke bei Czernowitz unter einem dieselbe eben passirenden Zug eingestürzt. Während das grosse Laienpublikum dieses hervorragende Tagesereigniss durch das ganze Interesse charakterisirte, mit dem man ein so grossartiges Eisenbahn-Unglück verfolgt, lag für die technische Welt hierin ein Anlass zu ernstester Erwägung einer Principienfrage. Hunderte von Bahnmeilen waren eben in Concession und im Bau begriffen, und die Frage über die Zulässigkeit der Schifkorn'schen Brücken, welche fabriksmässig und scheinbar billig erzeugt wurden, war Angesichts dieser Thatsache unmöglich länger offen zu lassen. Unverzüglich hatte der Verein ein Comité constituirt, das sich über die thatsächlichen Verhältnisse die gehörige Kenntniss aus den umfassenden Relationen verschaffte, welche die nach dem Bekanntwerden des Unglückes sogleich an Ort und Stelle entsendeten Ingenieure erstatteten. Auf Grund der mit Gewissenhaftigkeit und eingehendster Sorgfalt gepflogenen Verhandlungen wurden dem Plenum ein Majoritäts- und ein Minoritäts-Gutachten vorgelegt. Man war im Schosse der Commission bezüglich wichtiger Punkte nicht zur Einigung gelangt. Das Plenum widmete der Austragung dieser Angelegenheit mehrere Sitzungen, und brachte seinen Beschluss: dass die Schifkorn'schen Brücken für Eisenbahnzwecke absolut unzulässig seien, in einer Eingabe an die Regierung zur Kenntniss.

In dieser Frage hat sich die Regierung den Anschauungen des Vereines angeschlossen.

Die Donner'schen Figuren am Mehlmarkt-Brunnen bilden unstreitig das schönste plastische Monumentalwerk Wiens aus früherer Zeit. In dem Zustande dieser in Blei gegossenen Figuren war aber — weniger in Folge äusserer Beschädigungen, als vielmehr, weil die Eisen-Constructionen im Innern nicht länger gegen die Wucht der überhängenden Theile Widerstand leisten konnte — eine solche Verschlimmerung eingetreten, dass die Gefahr des völligen Zusammensinkens naheliegend erschien. In Uebereinstimmung mit einem, über Anregung unseres Vereines gleichzeitig an die Commune gerichteten, Gutachten der Genossenschaft der bildenden Künstler richtete der Verein eine Eingabe an den Gemeinderath von Wien, um diesem die Nothwendigkeit eines Umgusses jener Figuren in Bronce darzulegen. Dank dem Entschlusse der Stadtväter, welche die Erhaltung dieser herrlichen Zierde Wiens als eine patriotische Pflicht erachteten, zieren bereits heute die umgegossenen Figuren den Brunnen mit neuem Schmucke.

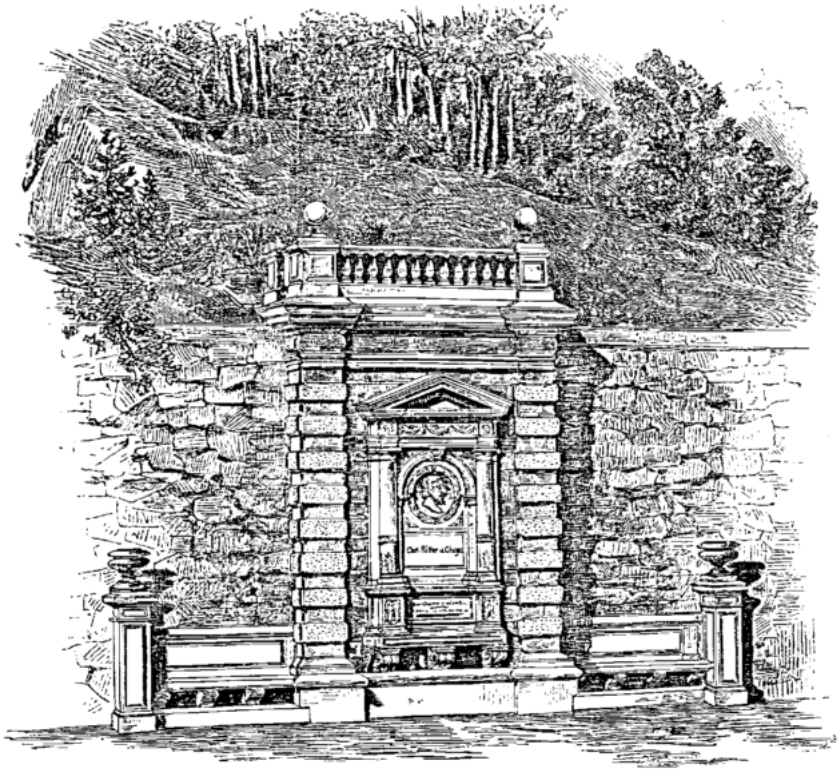
Die Prüfung der Concurrenz-Pläne für das Brünner Landhaus, die Beurtheilung einer neu erfundenen Brücken-Construction, eines eben solchen Motors, die Berathung über die damals in Aussicht genommene Einrichtung eines einheitlichen Normalschinenprofils, über den Entwurf eines Gesetzes für die Verhütung von Kesselexplosionen, die Verhandlungen über die zweckmässigste Organisation des bergmännischen Unterrichtes, und viele andere Berathungen und Begutachtungen theils öffentlicher, theils privater Natur bildeten das Materiale der Thätigkeit zahlreicher Commissionen.

In dem Jahre 1869 wurde die General-Versammlung des Vereines der deutschen Eisenbahnverwaltungen in Wien abgehalten. Gegen dreihundert der hervorragendsten Repräsentanten des Eisenbahnwesens waren in den letzten Julitagen hier versammelt, um in den seit Jahrzehnten begonnenen und mit erspriesslichem Erfolge fortgeführten Bau der einheitlichen Gestaltung des gesammten deutschen Eisenbahnwesens einen neuen Stein einzufügen. Regierung und Gemeinde hatten gewetteifert, diese illustren Gäste auf das auszeichnendste zu empfangen und ihre verdienstliche Thätigkeit bestens zu fördern. Der österreichische Ingenieur- und Architekten-Verein konnte nicht verabsäumen, seinem natürlichen Interesse an dem Aufschwunge des Eisenbahnwesens in Bau und Betrieb beredten Ausdruck zu geben. Den Manen eines grossen Todten, dem nicht nur die österreichische, sondern die Eisenbahn-Technik der ganzen civilisirten Welt Anerkennung und Dank für die Errungenschaft einer Semmeringbahn schuldet, sollte dieser Tribut, den zu erlangen dem Lebenden leider nicht mehr gegönnt war, im Beisein der Vertreter des Eisenbahnwesens vom ganzen deutschen Nachbarlande durch festliche Enthüllung eines Erinnerungsdenkmales gezollt werden. Am höchstgelegenen Punkte des Schienenweges über den Semmering sollte ein wenn auch bescheidenes, doch künstlerisch ausgeführtes Stein-Denkmal jene Stätte bezeichnen, an welcher Carl Ritter von Ghega unvergänglichen Ruhm sich erwarb!

So war es nämlich in der Monats-Versammlung vom 3. April 1869 über Antrag des Vereinsmitgliedes und damaligen General-Inspectors der österreichischen Eisenbahnen, Hofrathes Ritter von Wagner beschlossen worden und zwar mit dem Beifügen, dass wenn die hiezu auf dem Subscriptionswege zu beschaffenden Mittel die Denkmalkosten übersteigen würden, ein weiteres Zeichen der Erinnerung durch die Stif-

tung eines Ghega-Fondes zu Gunsten von Studirenden der Technik geschaffen werden solle. Die Realisirung dieses Beschlusses begegnete allerorts den wärmsten Sympathieen. Insbesondere waren es die österreichischen Eisenbahnverwaltungen, welche für den fraglichen Zweck namhafte Summen widmeten und hiedurch ermöglichten, die Intention des Vereines in weitgehendstem Masse zu verwirklichen. Die Mitglieder der General-Versammlung des Vereines deutscher Eisenbahnverwaltungen und viele andere Gäste waren der Einladung des Vereines am 22. Juli 1869 gefolgt, um der feierlichen Eröffnung des Ghega-Denkmales am Semmering anzuwohnen.

Nach der von dem damaligen Vorstande Hofrath Ritter von Engerth gehaltenen Festrede fiel die Hülle von dem steinernen Zeichen pietätvoller Erinnerung, das die Architek-



ten R. v. Ferstel und Rud. Bayer entworfen, und der Eisenbahnbau-Unternehmer Baurath Karl Freiherr v. Schwarz um ein Geringes opferwillig ausgeführt hatte.

Unter den graphischen Beigaben der gegenwärtigen Festschrift befindet sich die perspectirische Ansicht des Gesammtdenkmals und in grösserem Massstabe die in feinstem weissen Marmor aus Kärnthen gearbeitete eigentliche Denktafel.

Nach Abzug der Errichtungskosten war die bedeutende Summe von über 50.000 Gulden noch verblieben: ein hinreichender Fond, um durch ausgiebige Stiftungen das Andenken Carl Ritters v. Ghega, jenes ruhmvollen Vorbildes unermüdlichen Schaffens und Strebens bis in die fernsten Zeiten fortleben zu machen. Es sollten für unbemittelte würdige Hörer am k. k. polytechnischen Institute in Wien Reise- und Studien-Stipendien formirt werden, und ward das Inslebentreten der Stiftung nur dadurch hinausgeschoben, dass für einige der hervorragenderen Spenden besondere Bestimmungen ausgesprochen waren, deren formelle und rechtskräftige Ledigung einen längeren Zeitraum in Anspruch nahm. Nunmehr aber ist von dem Vereine als dem Verleihungsberechtigten und den bedeutendst betheiligten Mitstiftern die demnächst in Wirkung tretende Stiftungs-Urkunde vereinbart und der Regierung zur Genehmigung vorgelegt worden, deren Wortlaut wir im Nachfolgenden wiedergeben.

STIFTSBRIEF

zur Ghega-Stiftung des Oesterreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins für das k. k. polytechnische Institut in Wien.

Nachdem der österreichische Ingenieur- und Architekten-Verein in seiner Versammlung am 3. April 1869 beschlossen hat, die Errichtung eines Monumentes zu veranlassen, welches die grossen Verdienste des am 14. März 1860 verstorbenen Vereinsmitgliedes Herrn Ministerialrathes Carl Ritters von Ghega um das Ingenieurwesen im Allgemeinen und die Ausführung der Semmeringbahn im Besonderen in würdiger Weise der Nachwelt bekunden soll;

nachdem zugleich beschlossen wurde, allfällige Ueberschüsse des durch Sammlungen aufzubringenden Fondes nach Herstellung des Monumentes zu einer «Ghega-Stiftung für würdige und hülfsbedürftige Studirende am k. k. Wiener polytechnischen Institute» zu verwenden, und mit der Ausführung dieser Beschlüsse den Verwaltungsrath zu beauftragen;

nachdem ferner durch die eingeleitete Sammlung zu dem angedeuteten Zwecke im Ganzen eine Summe von 70.125 fl. 75 kr. ö. W. erzielt wurde und nach Bestreitung der Kosten des Monumentes, sowie mit Zurechnung der seither eingehobenen Capitals-Interessen ein Stiftungsfond, bestehend aus:

a) einem Barvermögen (inclusive der bis letzten Juni 1872 eingehobenen Interessen) von . . . 41.017 fl. 42 kr.

b) achtzig Stück 3% Südbahn Prioritäten,

c) einem von der k. k. priv. galizischen Carl Ludwigsbahn mit Rentenbrief vom 5. August 1872, Z. 3248 zugesicherten Beitrage von 300 fl. ö. W. jährlich, endlich

d) einem von der k. k. priv. Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahn mit Schreiben vom 19. Februar 1870, Z. 716 zugesicherten Beitrage von 200 fl. ö. W. jährlich

zur Verfügung steht, so ist der Verwaltungsrath des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, im Sinne des ihm gewordenen Auftrages, zur Gründung der «Ghega-Stiftung für das k. k. polytechnische Institut in Wien» geschritten.

Demgemäss wird der obbezeichnete Stiftungsfond an die Direction der k. k. a. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn als das zur Verwaltung des Vermögens der genannten Stiftung berufene Organ (§. 18) übergeben, und werden im Einverständnisse mit dem k. k. polytechnischen Institute und den im §. 12 dieses Stiftsbriefes aufgeführten Eisenbahnverwaltungen, laut beigefügten Unterschriften, in Ansehung der Ghega-Stiftung folgende Bestimmungen getroffen.

§. 1.

Die Ghega-Stiftung umfasst ein Reisestipendium für absolvirte Hörer des k. k. polytechnischen Institutes in Wien, dann vier Studienstipendien für noch studirende Hörer der genannten Lehranstalt und einen Beitrag zur Unterstützung würdiger und dürftiger Hörer derselben technischen Hochschule, behufs deren Theilnahme an den wissenschaftlichen Excursionen.

§. 2.

Das Ghega-Reisestipendium soll Inländern, welche die technischen Studien zurückgelegt haben, Gelegenheit geben, die Fortschritte des technischen Wissens im Auslande durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Der Bezug desselben dauert zwei aufeinanderfolgende Jahre. Es beträgt 1500 fl. ö. W. in klingender Münze jährlich und wird in Vierteljahrsraten vorhinein verabfolgt.

§. 3.

Zum Genusse des Reisestipendiums der Ghega-Stiftung sind absolvirte Hörer des k. k. polytechnischen Institutes in Wien berufen, welche daselbst entweder die Ingenieur- oder die Bau- oder die Maschinenbauschule mit gutem Erfolg zurückgelegt, und nach Ablegung der strengen Prüfungen das Diplom einer der angeführten Fachschulen von der genannten Lehranstalt erhalten haben.

Die Bewerber müssen Staatsbürger der österreichisch-ungarischen Monarchie sein. Bei gleicher Würdigkeit soll zunächst auf diejenigen Rücksicht genommen werden, welche nicht im Stande sind, aus eigenen Mitteln die Kosten einer Bildungsreise zu bestreiten.

§. 4.

Die Verleihung des Ghega-Reisestipendiums erfolgt entweder ordentlicher oder in der Ingenieurschule auch ausserordentlicher Weise. (§. 7.)

Bei ersterer kommen die oben (§. 3) aufgeführten Fachschulen in der Ordnung zur Berücksichtigung, dass die erste Verleihung an einen Angehörigen der Ingenieur-, die zweite, beziehungsweise dritte an einen Angehörigen der Bau- beziehungsweise Maschinenbauschule stattfindet. Dieselbe Reihenfolge ist auch bei späteren Verleihungen einzuhalten, so dass

nach je sechs Jahren das Stipendium in dieselbe Fachschule zurückkehrt. Zur Bewerbung im einzelnen Falle werden daher alle Jene zugelassen, welche vor der letzten ordentlichen Verleihung den im §. 3, erster Absatz, ausgesprochenen Bedingungen noch nicht genügt haben konnten.

§. 5.

Die Gesuche um das Reisestipendium sind an den österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein zu richten. Zugleich ist entweder in dem Gesuche, oder in einer Beilage desselben ein kurzes Programm der beabsichtigten Reise, beziehungsweise des Aufenthaltes im Auslande zu geben.

Nach Verlauf der Bewerbungsfrist gelangen sämmtliche Gesuche mit den Beilagen an das Professoren-Collegium des k. k. polytechnischen Institutes, welches einen Terna-Vorschlag erstattet, auf Grund dessen die Verleihung von dem österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine erfolgt.

§. 6.

Der Stipendist hat die Verbindlichkeit, von Halb- zu Halbjahr einen übersichtlichen Bericht über die Ergebnisse seiner Arbeiten und seines bisherigen Aufenthaltes im Auslande an den österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein einzusenden.

Im Falle eintretender Unwürdigkeit des mit dem Stipendium Betheilten ist der genannte Verein berechtiget, den Verlust des Stipendiums zu verfügen.

Ueber die Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Stipendisten entscheidet der österreichische Ingenieur- und Architekten-Verein auf Grund der diesfalls eingehend zu pflegenden Erhebungen, ohne dass gegen diese Entscheidung ein Recurs zulässig wäre.

Der Verlust tritt von selbst ein, wenn auch nur auf eine noch nicht fällige oder zwar verfallene, jedoch noch nicht behobene Stipendienrate ein Verbot, die Sequestration oder Execution bewilliget werden sollte. Die Wirkungen dieses Verlustes treten mit dem Anfange des Tages ein, an welchem die genannte gerichtliche Verfügung intimirt wurde.

§. 7.

Wenn die Verleihung des Reisestipendiums in der Bau- oder Maschinenbauschule zu erfolgen hatte, und ein geeigneter Candidat in der berufenen Fachschule nicht vorhanden ist, so treten für diesen Fall die Angehörigen der Ingenieurschule in das Bewerbungsrecht. In der bezüglichen — neuerlichen — Ausschreibung ist dies in angemessener Weise hervorzuheben.

Durch diese ausserordentliche Verleihung des Reisestipendiums in der Ingenieurschule wird jedoch weder auf Seite der Bau- beziehungsweise Maschinenbauschule ein Einstandsrecht an Stelle der erstgenannten für irgend einen späteren Verleihungsfall, noch auch eine Aenderung an der Anwendung der in den §§. 4 und 6 getroffenen Bestimmungen bewirkt.

§. 8.

Jedes der vier Studienstipendien der Ghega-Stiftung beträgt 300 fl. ö. W. Bankvaluta. Sie werden in vierteljährigen Raten je am Ende der Monate December, März, Juni und September verabfolgt.

§. 9.

Zum Genusse dieser Stipendien sind ordentliche Hörer des k. k. polytechnischen Institutes in Wien, ohne Unterschied der Nationalität, der Religion oder der Abtheilung berufen, in welcher sie sich den Studien widmen. Die Bewerber müssen Staatsbürger der österreichisch-ungarischen Monarchie sein. Kommen sie von der Mittelschule, so haben sie sich mit einem Zeugnisse über die bestandene, nicht wiederholte Maturitätsprüfung, oder falls an der betreffenden Realschule Maturitätsprüfungen nicht bestehen sollten, über den guten Erfolg auszuweisen, mit welchem sie alle Jahrgänge der Oberrealschule und die Aufnahmsprüfung an dem k. k. polytechnischen Institute in Wien zurückgelegt haben.

Bewerber, welche bereits als ordentliche Hörer des polytechnischen Institutes ein oder mehrere Jahre den Studien obgelegen sind, haben für jedes der der Bewerbung vorausgegangenen Studienjahre ein den academischen Gesetzen vollkommen gemässes Betragen und einen guten Fortgang in so viel ordentlichen Unterrichtsgegenständen nachzuweisen, dass die Gesammtzahl der wöchentlichen Stunden mindestens fünfzehn beträgt, wobei je zwei Uebungs- oder Zeichnungsstunden als eine Stunde zu rechnen sind. Von der Erfüllung dieser Bedingungen ist auch der Fortgenuss der Studienstipendien abhängig.

§. 10.

Den nächsten Anspruch auf die Studienstipendien der Ghega-Stiftung haben Söhne von Beamten und Angestellten österreichischer Eisenbahnunternehmungen, sowie der k. k. pr. Theissbahn-Gesellschaft, und zwar unter gleichen Umständen die weniger bemittelten Bewerber.

In Ermanglung von im vorstehenden Absatze bezeichneten Gesuchstellern können die Stipendien, nach Ausschreibung einer neuerlichen Bewerbung auch anderen Hörern des k. k. polytechnischen Institutes in Wien verliehen werden, wenn sie ausgezeichnet und zugleich dürftig sind.

§. 11.

Die Genussdauer eines Studienstipendiums der Ghega-Stiftung beträgt in der Regel nur so viele Jahre, als in welchen das von dem Studirenden gewählte Fach, bei Einhaltung der gesetzlichen Studienzeit (gegenwärtig für Angehörige der Ingenieur- und Bauschule fünf, für jene der Maschinenbau- und chemisch-technischen Schule vier Jahre) zurückgelegt, beziehungsweise das begonnene beendigt werden kann.

Solche Stipendisten jedoch, welche sich den strengen Prüfungen zu unterziehen gedenken, können auf ihr, spätestens am 1. März des letzten Jahres ihrer gesetzlichen Studienzeit einzubringendes Gesuch noch durch ein unmittelbar ihren Studienjahren folgendes Jahr im Genusse des Stipendiums belassen werden. In diesem Falle wird der Stipendiumsbetrag bei geliefertem Nachweise des erlangten Diploms, beziehungsweise je einer bestandenen Prüfungsabtheilung in einer, beziehungsweise in zwei Raten ausbezahlt.

§. 12.

Die Berechtigung zur Verleihung der Studienstipendien der Ghega-Stiftung wird in der Weise bestimmt, dass hiefür im ersten Verleihungsfalle die k. k. priv. Südbahn, im zweiten die k. k. a. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, im dritten die k. k. priv. Staatseisenbahn und im vierten die k. k. priv. Carl Ludwigsbahn in Verbindung mit der k. k. priv. Kaiserin

Elisabeth-Westbahn, im fünften abermals die k. k. priv. Südbahn u. s. f. in der hier genannten Ordnung zuständig werden, wobei es gleichgiltig ist, auf welches der vier Studienstipendien sich der betreffende Verleihungsfall bezieht.

Die Rechte der genannten Bahnunternehmungen im 1., 2. und 3., beziehungsweise 5., 6. und 7. u. s. f. Verleihungsfalle werden von dem Verwaltungsrathe, beziehungsweise von der Direction derselben geübt.

Zum Behufe der Besetzung im 4., 8., 12. u. s. f. Verleihungsfalle versammeln sich als Verleihungs-Commission, auf Einladung und unter dem Vorsitze des Vorstandes des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, je zwei von dem Verwaltungsrathe der k. k. priv. Carl Ludwigs- und der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Westbahn abgesendete Vertreter, deren Vollmacht, soweit es sich um Mitwirkung bei Verleihung des Stipendiums auf Grund des Stiftsbriefes handelt, eine unbeschränkte sein muss. Die Commission ist beschlussfähig, wenn ausser dem Vorsitzenden auch nur zwei Commissions-Mitglieder zugegen sind. Die Verleihung erfolgt durch unbedingte Stimmenmehrheit. Bei Gleichheit der Stimmen gibt jene des Vorsitzenden den Ausschlag. Dieser Wechsel in der Zuständigkeit für die Verleihung begründet jedoch keinen Wechsel im Vorzuge der Söhne Beamteter oder Angestellter der im einzelnen Falle zur Verleihung berechtigten Bahnverwaltungen, vielmehr ist in allen Fällen die im §. 10 rücksichtlich des Vorrechtes zum Stipendiengenusse ausgesprochene Bestimmung allein massgebend.

§. 13.

Die Ausschreibung zu verleihender Studienstipendien der Ghega-Stiftung erfolgt von Seite des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, bei welchem auch die Gesuche einzubringen sind. Es ist Sache des Letzteren darüber zu wachen, dass die im §. 12 ausgesprochene Competenz eingehalten und auch in der Ausschreibung für den bezüglichen Erledigungsfall genau bezeichnet werde. Die erfolgte Verleihung wird dem österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine mitgetheilt und von diesem den Bewerbern und dem k. k. polytechnischen Institute in Wien kundgemacht.

Sollte in einem der im §. 12, zweiter Absatz, bezeichneten Erledigungsfälle der zuständige Verwaltungsrath, beziehungsweise die Direction innerhalb eines Monates, gerechnet vom Tage der Actenübergabe nicht entschieden haben, so geht das Verleihungsrecht für diesen Fall auf den österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein über. Zu diesem Behufe ist von diesem stets eine Competenten-Tabelle zurückzubehalten.

Die Entscheidung über den Fortgenuss des Stipendiums während des Jahres der strengen Prüfungen (§. 11, zweiter Absatz) steht in Ansehung aller vier Studienstipendien dem österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine zu.

§. 14.

Das Professoren-Collegium des k. k. polytechnischen Institutes in Wien erstattet jährlich einen kurzen Bericht über Fleiss, Fortgang und academisches Verhalten der Stipendisten an den österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein. In gleicher Weise ist ein Bericht des genannten Collegiums einzuholen, bevor über ein Gesuch um den Fortgenuss des Stipendiums für das Jahr der strengen Prüfungen (§. 11, zweiter Absatz) entschieden wird.

Dem österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine steht das Recht zu, auf Antrag des Professoren-Collegiums des k. k. polytechnischen Institutes, den Stipendiumsverlust (§. 9, zweiter Absatz) oder, unter Umständen, die Androhung desselben auszusprechen, und im ersten Falle zur anderweitigen Besetzung des erledigten Stipendiums sofort die nöthige Vorkehrung zu treffen.

Gegen derlei Verfügungen des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines ist jede Berufung, insbesondere an die Organe, von welchen die Verleihung des Stipendiums ausging (§. 12), unstatthaft.

§. 15.

Aus dem Erträgnisse des Fondes der Ghega-Stiftung wird jährlich ein Betrag von fünfhundert Gulden ö. W. Bankvaluta an den am k. k. polytechnischen Institute in Wien bestehenden Verein zur Unterstützung dürftiger und würdiger Hörer der genannten Lehranstalt und zwar in zwei Halbjahrsraten, je im Beginn der Monate Jänner und Juli hinausgegeben.

Der Unterstützungs-Verein übernimmt damit die Verbindlichkeit, mit diesem Betrage im Sinne seiner Statuten zunächst dürftige und würdige Institutshörer zu unterstützen, damit ihnen die Theilnahme an den wissenschaftlichen Excursionen ermöglicht werde. Der Unterstützungs-Verein ist zu einer besonderen Rechnungslegung über diese Zubusse aus der Ghega-Stiftung nicht verhalten, hat dieselbe jedoch in seinem Jahresberichte in der Einnahme als selbstständige Post und in der Ausgabe den Betrag ersichtlich zu machen, welchen er zum Behufe der Erleichterung der Theilnahme an den Excursionen in dem betreffenden Jahre verwendet hat.

§. 16.

Unbehobene Stipendienraten, welche wegen Verzichtleistung, Todfalles, Unwürdigkeitserklärung u. dgl. zurückgeblieben sind, fallen dem Fonde der Ghega-Stiftung im Ganzen, somit ohne die Unterscheidung zu, welcher Abtheilung der Stiftung sie entstammen.

Derselben Bestimmung werden eingehende Jahresbeiträge und zwar ganz oder in einem Betrage von zwanzig Percent zugeführt, je nachdem sie auf einen höchstens zwanzig Jahre erreichenden, oder diese Frist überschreitenden Zeitraum zugesichert sind. Achtzig Percent der Jahresbeiträge der zweitgenannten Art können zur Bestreitung von jährlichen Ausgaben verwendet werden.

§. 17.

Vermehrungen des Fondes der Ghega-Stiftung durch Intercalare, neue Widmungen u. dgl. (§. 16) sind vor Allem zur Gründung eines zweiten Reisestipendiums zu verwenden, wonach das schon bestehende (§. 2), ausschliesslich für die Angehörigen der Ingenieur- und das zweite, im Wechsel von zwei zu zwei Jahren, an die Angehörigen der beiden anderen im §. 4 genannten Fachschulen, in ausserordentlicher Weise (§. 7) aber auch in der Ingenieurschule zur Verleihung kömmt.

Fernere Fondszuflüsse sollen zur Neugründung eines fünften, dann sechsten, siebenten und achten Studienstipendiums verwendet und darüber hinausgehende Vermehrungen des Stiftungsvermögens dazu benützt werden, den dem Techniker-Unterstützungs-Vereine ausgeworfenen Betrag (§. 15) zu verdoppeln.

Das oben im §. 10 bezeichnete Vorrecht der Söhne Beamteter und Angestellter gewisser Eisenbahnunternehmungen auf den Genuss der vier ersten Studienstipendien erstreckt sich jedoch nicht auf hinzukommende Studienstipendien späterer Errichtung; vielmehr hat in Ansehung dieser der Schlussabsatz des §. 10 massgebend zu bleiben.

In gleicher Weise gilt die im §. 12 ausgesprochene Competenz nur für die Besetzung der vier ersten Studienstipendien während für die Verleihung neuhinzukommender das im §. 5 dieses Stiftsbriefes bezeichnete Verfahren massgebend wird.

Sollte aus was immer für einem Grunde das Stiftungseinkommen nicht mehr hinreichen, die aufgeführten Zahlungen (§§. 2, 8 und 15) zu leisten, so hat der österreichische Ingenieur- und Architekten-Verein über die zu ergreifenden Massregeln nach seinem freien Ermessen zu entscheiden.

§. 18.

Die Verwahrung und Gebahrung des Vermögens der Ghega-Stiftung wird von Seite der k. k. a. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn besorgt. Alle verfügbaren Baarbeträge sind nach Möglichkeit der Fructificirung zuzuführen, und zwar zum Ankaufe solcher Stücke von Werthpapieren, in welchen gegenwärtig das Stiftungsvermögen besteht.

Zahlungsanweisungen und Zahlungseinstellungen können nur von dem österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine ausgehen. Auch ist diesem über die Gebahrung, und zwar je bis Ende Jänner, über das vorhergegangene Kalenderjahr Rechnung zu legen.

Im Falle des Erfordernisses können über die Gegenstände dieses Paragraphen genauere Anordnungen von dem österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine und der verwaltenden Bahn im Einverständnisse getroffen, ebenso aber auch nach den Ergebnissen der Erfahrung abgeändert werden.

§. 19.

Alle Rechte, welche aus diesem Stiftsbriefe dem österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine zustehen, werden von dem Verwaltungsrathe des letzteren ausgeübt.

Sollte der genannte Verein den im §. 20 seiner Statuten vorgesehenen Beschluss seiner Auflösung fassen, so ist zugleich auch darüber zu beschliessen, an wen die aus dieser Stiftungsurkunde dem Vereine zukommenden Rechte übergehen.

§. 20.

Von diesem Stiftsbriefe sind acht Gleichschriften auszufertigen, von welchen je eine an die hohe k. k. n. ö. Statthalterei, das k. k. polytechnische Institut in Wien, den österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein und die im §. 12 bezeichneten Bahnverwaltungen zu übergeben sind.

Nachdem vorstehender Stiftsbrief mit Erlass der hohen k. k. n. ö. Statthalterei vom . . . . . Z. . . . als Stiftungsbehörde die Genehmigung erhalten hat, verspricht der unterzeichnete Verwaltungsrath des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines für sich und seine Nachfolger, für die getreue Verwaltung und Aufbewahrung des Stiftungsvermögens zu sorgen, bei seinem Urtheile über Verleihung und Verlust der Stipendien nach der Anordnung des Stiftsbriefes vorzugehen, überhaupt, so weit es an ihm ist, die Stiftung in vollem Umfange aufrecht zu erhalten.

Urkund dessen nachstehende Fertigungen.

Wien, am 12. September 1872.

Für den österr. Ingenieur- und Architekten-Verein.

Der Vorsteher: **W. R.** von **Engerth**, m. p.

Der Cassa-Verwalter: **Emil Seybel**, m. p.

Für die k. k. priv. Südbahn:

A. v. Rothschild, m. p. **Eduard Wiener**, m. p.

Für die k. k. a. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn:

Murmann, m. p. **Eichler**, m. p.

Für die k. k. priv. österr. Staatseisenbahn:

Wodianer, m. p. **Bresson**, m. p.

Für die k. k. priv. galiz. Carl-Ludwigsbahn:

Stummer, m. p. **Herz**, m. p.

Für die k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Westbahn:

Schley, m. p. **Keissler**, m. p.

Für das k. k. polytechnische Institut zu Wien:

Hlasiwetz, m. p.

Seit dem Jahre 1869 besteht in dem Vereine eine Institution, welche sich in dem öffentlichen Verkehrsleben auf technischem Gebiete schon mehrfach als äusserst nützlich erwiesen hat; «Das Schiedsgericht des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines zur Entscheidung von Streitfällen in technischen Angelegenheiten», dessen Statuten in Folgendem wiedergegeben sind:

§. 1. Der österreichische Ingenieur- und Architekten-Verein bestellt aus seiner Mitte Schiedsrichter, beziehungsweise Schiedsgerichte, zur Entscheidung von Streitfällen in technischen Angelegenheiten.

§. 2. Das Schiedsgericht ist competent über eine Streitsache zu entscheiden, wenn sich beide Theile durch einen Vertrag oder schriftlichen Vergleich ausdrücklich einem solchen Schiedsgerichte unterworfen und auf jede weitere Berufung gegen dessen Ausspruch Verzicht geleistet haben. Die Anrufung des Schiedsgerichtes kann von Einem oder von beiden Streittheilen erfolgen.

§. 3. Jedermann ist berechtigt das Schiedsgericht des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines anzurufen, wodurch zugleich die Anerkennung dieser Schiedsgerichts-Ordnung ausgesprochen ist.

§. 4. Die ordentliche Generalversammlung des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines wählt aus der Gesammtheit der in Wien wohnhaften Vereinsmitglieder 32 Schiedsrichter mit verhältnissmässiger Berücksichtigung der technischen Fächer, als:

a) Architektur,

b) Land-, Wasser- und Strassenbau, Eisenbahnwesen und Vermessungskunde,

c) Mechanik und Maschinenbau,

d) Bergbau und Hüttenwesen, Telegraphie, so wie überhaupt Physik und Chemie in ihrer Anwendung auf Technik,

mit absoluter Stimmenmehrheit auf die Dauer eines Jahres.

Für den Fall des Abganges mit Tod oder bleibender Verhinderung zur Ausübung des Schiedsrichteramtes veranlasst der Verwaltungsrath Ersatzwahlen in einer nächsten Monatsversammlung, gleichfalls mit absoluter Stimmenmehrheit und mit der Functionsdauer bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung. Die ausscheidenden Schiedsrichter sind wieder wählbar.

Nicht wieder gewählte Schiedsrichter fungiren jedoch bei den von ihnen nicht ausgetragenen Streitfällen — aber auch nur mehr für diese Fälle — bis zur definitiven Entscheidung derselben.

Die erste Wahl der Schiedsrichter kann ausnahmsweise in einer ausserordentlichen Generalversammlung für die Zeit von derselben bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung stattfinden.

§. 5. Das Schiedsgericht besteht aus 4 Schiedsrichtern und dem Obmanne.

Die streitenden Parteien können sich jedoch auf die Zahl von mindestens 2 oder höchstens 6 Schiedsrichtern einigen.

Jeder Streittheil wählt aus der Schiedsrichterliste 2, beziehungsweise 1 oder 3 Schiedsrichter.

Die so gewählten Schiedsrichter wählen aus der Schiedsrichterliste den Obmann mit Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Mitglieder, welche in das Schiedsgericht gewählt worden sind, sich aber in Bezug auf die Streitsache für befangen halten, sind berechtiget und verpflichtet, die auf sie gefallene Wahl abzulehnen.

§. 6. Die Anrufung des Schiedsgerichtes hat an den Verwaltungsrath des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, unter gedrängter Darstellung des Streitfalles und unter Nachweis der sub §. 2 erörterten Competenz, schriftlich zu erfolgen, unter gleichzeitiger Namhaftmachung der laut §. 5 gewählten Schiedsrichter.

Findet das Einschreiten um Bestellung eines Schiedsgerichtes in dieser Weise nur von einer Partei statt, so ist der andere Theil durch den Verwaltungsrath hievon in Kenntniss zu setzen und aufzufordern, innerhalb einer Frist von längstens 14 Tagen die Wahl der Schiedsrichter nach §. 5 vorzunehmen und dieselben dem Verwaltungsrathe schriftlich bekannt zu geben.

Macht der so geklagte Theil von dem ihm zustehenden Rechte der freien Wahl keinen Gebrauch, oder unterlässt er die betreffende Anzeige binnen der vorerwähnten Frist, so wählt der Verwaltungsrath an Stelle des Säumigen.

§. 7. Der Verwaltungsrath veranlasst die Wahlen, etwaige Ersatzwahlen, Verständigungen etc. bis nach erfolgter Wahl des Obmannes, welcher binnen 8 Tagen vom Tage seiner Bestellung das Schiedsgericht zu constituiren, die Verhandlung des Streitfalles einzuleiten und die Streittheile vorzuladen hat.

§. 8. Die Kenntniss des Sachbestandes schöpft das Schiedsgericht aus den von den Parteien beigebrachten Nachweisungen und aus eigenen gesetzlich zulässigen Erhebungen und Nachforschungen.

§. 9. Den durch das Schiedsgericht zur schiedsrichterlichen Verhandlung vorgeladenen Streittheilen ist die Vertretung durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte gestattet.

Das Nichterscheinen einer der beiden Parteien hemmt die Verhandlung und Entscheidung nicht.

Der Obmann des Schiedsgerichts leitet die Verhandlung, gibt und entzieht das Wort, und stellt die nach Massgabe der Entscheidung des Schiedsgerichtes zulässigen Fragen an die Parteien, ihre Bevollmächtigten und an die etwa beigezogenen Experten und Zeugen.

§. 10. Das Schiedsgericht entscheidet nach seinem besten Ermessen, ohne an irgend eine besondere Processordnung gebunden zu sein, durch einfache Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit entscheidet der Obmann durch Beitritt.

§. 11. Das Endurtheil ist von dem Obmanne und den Schiedsrichtern zu unterfertigen und durch den Verwaltungsrath den Parteien binnen 8 Tagen zuzustellen.

§. 12. Das vom Schiedsgerichte gefällte Urtheil ist mit Ausschluss jeder weitern Berufung endgiltig und rechtskräftig.

Die Execution kann auf Grund des Schiedsgerichts-Urtheils bei den competenten Gerichten angesucht werden.

§. 13. Die Verhandlungen des Schiedsgerichtes und die hierüber geführten Protokolle werden geheim gehalten.

§. 14. Die sämmtlichen Kosten für das Schiedsgericht werden von demselben berechnet und durch den Verwaltungsrath im Sinne des Endurtheiles eingehoben.

Im Falle eines Einwandes gegen diese Kostenberechnung entscheidet der Verwaltungsrath des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines mit Ausschluss jeder weiteren Berufung endgültig und rechtskräftig.

Die Execution der solchergestalt festgesetzten Kosten für das Schiedsgerichtsverfahren kann bei den competenten Behörden nachgesucht werden.

Diese Schöpfung des Vereines fand sehr bald in den berührten Kreisen die erfreulichste Inanspruchnahme. Die auf technischem Gebiete contrahirenden Parteien unterstellen in vielen Fällen durch eine ausdrückliche Unterwerfungs-Clausel jede eventuelle Streitfrage dem Urtheile des Schiedsgerichtes, und hat dieses Institut während der kurzen Zeit seines Bestandes eine ganz bedeutende Clientel sich erworben.

Im Jahre 1869 war die Zahl der Mitglieder auf 951 gestiegen, wovon 647 in Wien ihren ständigen Aufenthalt hatten, und deren grösster Theil zu den regelmässigen Besuchern der wöchentlichen Vereinsversammlungen zählte.

Der Sitzungssaal, wie die übrigen Ubicationen, boten nur mehr knappen Raum und lag die Gefahr nahe, dass die weitere Entwicklung des mächtig anwachsenden Vereines diesen Umstand bald als eine hemmende Fessel werde empfinden lassen.

Die Idee, dem seit mehr als zwei Decennien grossgezogenen und nunmehr auch finanziell erstarkten Bunde der österreichischen Techniker auch für die fernere Zukunft die Möglichkeit stetiger Weiterentwicklung, behaglicher Existenz, allgemeiner

Betheiligung durch ein eigenes Vereinshaus zu sichern, war mehr und mehr gereift, und schon die General-Versammlung vom 20. Februar 1869 fasste über Antrag der Herren: E. Becker, Fr. Bömches, J. Dörfel, J. Fanta, A. Köstlin und M. Matscheko, den Beschluss, unverweilt an die Realisirung derselben zu schreiten.

Auf eigenem Grund und Boden sollte ein würdiger Bau erstehen, dessen Räume die Stätte für das fernere und erweiterte Wirken des Vereines bieten sollten. Da zur selben Zeit der nied.-österr. Gewerbeverein einem gleichen Bedürfnisse für seine Zwecke genügen zu müssen in der Lage war, so ergab es sich nach kurzen Vorverhandlungen, als den Interessen beider Vereine entsprechend, wenn sie das Unternehmen — unter Berücksichtigung der jedem von ihnen eigenthümlichen Verhältnisse und Bedürfnisse — gleichzeitig und gemeinschaftlich bewerkstelligten.

Alsbald schritten die beiden Vereine an die Erwerbung eines Baugrundes. Am geeignetsten hiezu wurde eine der damals noch verfügbaren Parzellen auf den Stadterweiterungsgründen erachtet.

Der Munificenz Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef hatten die mehrfach gedachten Vereine die hervorragendste Förderung ihres gemeinschaftlich verfolgten Zweckes in der bewilligten Ueberlassung einer 420 □° grossen Bauparcelle des ehemaligen Kalkmarktes zu einem weit unter dem Schätzungswerthe bleibenden Kaufpreise zu danken.

Die Häuser zweier seit Jahrzehnten wirksamen, vielfach verwandten Vereine sollten auf diesem Grunde erstehen: nach aussen ein gleichartiges Ganze, die collegiale Gemeinschaftlichkeit des Unternehmens bekundend, innen, den verschiedenen Bedürfnissen entsprechend, vollkommen getrennt.

Von allen Seiten flossen die reichlichsten Mittel zu, und die Liste derjenigen Vereins-Mitglieder und Vereins-Gönner, welche sich an der für die Erbauung des Vereinshauses eröffneten Subscription sowohl mit Geld- als auch in Naturalleistungen betheiligten, gibt das sprechendste Zeugniss für die achtungsvolle Würdigung, deren der Verein in den weitesten Kreisen sich erfreuen darf.

Die ausserordentliche Summe von fl. 174.000 kam auf diesem Wege dem Vereine für den erwähnten Zweck schenkungsweise zu gute, und es darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass hauptsächlich den Bemühungen der Mitglieder des damaligen Verwaltungsrathes, und besonders des Vorstandes, Hofraths Ritters v. Engerth, diese ausserordentlichen finanziellen Erfolge zu danken waren.

Im April 1870 erfolgte die Preisausschreibung zur Einlieferung von Concursplänen, und hatte dieselbe die Einsendung von 20 Projecten zur Folge — wovon jene der Herren Architekten Fried. Schachner, Otto Thienemann und Carl König mit dem ersten, beziehungsweise zweiten und dritten Preise gekrönt wurden. Die aus beiden Vereinen bestellte Hausbau-Commission fand sich am leichtesten mit dem Entwurfe des Architekten Thienemann zurecht, und nach geringer Modification wurde dieser zur Ausführung gewählt, durch die allg. österr. Baugesellschaft alsbald im Bau begonnen, und im Herbste des Jahres 1872 vollendet. Am 19. November des genannten Jahres fand die feierliche Eröffnung dieses neuen Tempels der Wissenschaft statt, welchem Acte sogar durch die Allerhöchste Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers eine besondere Weihe verliehen wurde. Der Verein darf eine seltene Genugthuung für sein rastloses Streben darin erblicken, dass er den Beginn seines Jubeljahres in seinem eigenen Heim inauguriren konnte.

Eines der hervorragendsten unter den modernen Bauwerken Wiens hat der österreichische Ingenieur- und Architekten-Verein in Gemeinschaft mit seinem nunmehrigen Nachbar-Verein in dem Vereinshause geschaffen; eine würdige Stätte für die gemeinsame Thätigkeit zur Förderung technischer Wissenschaft und Kunst; der Mit- und Nachwelt ein dauerndes, bedeutsames Wahrzeichen seiner Thatkraft.

Der bei der letztabgehaltenen General-Versammlung (22. Februar 1873) vorgetragene Jahresbericht liess entnehmen, dass der Verein

1778 wirkliche und
31 correspondirende
zusammen also 1809

Mitglieder zählte, und eine Bibliothek von 3680 Bänden besass, während die Bausteinsammlung auf 1289 Exemplare angewachsen war*). Dreissig Comités waren im letzten Verwaltungsjahre in Thätigkeit und 1283 Geschäftsstücke wurden behandelt.

Die Vereinsleitung besteht gegenwärtig aus den nachfolgenden vom Vereine gewählten Mitgliedern:

Vereins-Vorsteher.

Engerth Wilhelm Ritter von, k. k. Hofrath und Generaldirector-Stellvertreter der priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft, Wien, Stadt, Lothringerstrasse 1.

Vorsteher-Stellvertreter.

Schmidt Friedrich, k. k. Oberbaurath, Dombaumeister, Rector und Professor der k. k. Academie der bildenden Künste, Wien, Stadt, Lothringerstrasse 1. (Letzt abgetretener Vereins-Vorsteher.) Und

Matscheko Michael, Fabriks-Gesellschafter, Wien, Wieden, Favoritenstrasse 20.

Verwaltungsräthe.

Aichinger Anton, Inspector der priv. Südbahn-Gesellschaft, Wien, Wieden, Favoritenstrasse 38.

Arnberger Hieron., Vice-Director des Stadtbauamtes, Wien, Wieden, untere Alleegasse 11.

Doderer Wilhelm, Architekt, Professor am k. k. polytechnischen Institute in Wien, Wieden, Belvederegasse 2.

Dörfel Julius, autor. Civil-Ingenieur und Architekt, Wien, Stadt, Johannesgasse 16.

Fölsch August, Ingenieur, Verwaltungsrath der öst. Eisenbahnbau-Gesellschaft, Wien, Stadt, Maximilianstrasse 13. (Letzt abgetretener Vorsteher-Stellvertreter.)

Hansen Theophilus Ritter von, k. k. Oberbaurath, Professor und Architekt, Wien, Wieden, Hauptstrasse 1.

Hermann Johann, Inspector der a. priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Wien, Margarethen, Rüdigergasse 9.

Köstlin August, Director der Actiengesellschaft für österr. Verbindungsbahnen, Redacteur der allgem. Bauzeitung, Wien, Wieden, untere Alleegasse 25.

*) Von dieser Zeit bis zum 31. October l. J. hat sich die Mitgliederzahl auf 1888, nämlich 1855 wirkliche, 33 correspondirende, und die Bibliothek auf 2100 Werke mit über 4000 Bänden vermehrt.

Merz Oscar, Director der ersten österr. Bau- und Verkehrs-Gesellschaft, Wien, Stadt, Goldschmiedgasse 1.

Mihatsch Carl, Ober-Ingenieur des Stadtbauamtes, Bauleiter der 2. Ober-Ingenieurs-Abtheilung der Wiener Hochquellenleitung, Wien, Landstrasse, Kegelgasse 6.

Morawitz Moriz, Director der Ebensee-Ischl-Steger-Eisenbahn, Wien, Leopoldstadt, obere Donaustrasse 53.

Schulz Franz, Ober-Inspector der k. k. General-Inspection der österr. Eisenbahnen, Währing, Goldschmiedgasse 5.

Wex Gustav, k. k. Hofrath und Oberbauleiter der Donau-Regulirung bei Wien, Landstrasse, Salesianergasse 2.

Cassa-Verwalter.

Seybel Emil, Bergwerks- und Fabriksbesitzer zu Liesing, Wien, Wieden, Resselgasse 5.

Redacteur der Vereinszeitschrift.

Tinter W. R., Dr., o. ö. Professor am k. k. polyt. Institute zu Wien.

Der frühere Vereins-Secretär, Herr Sectionsrath F. M. v. Friese, welcher durch mehr als 17 Jahre mit aller Aufopferung diese Stelle bekleidet hatte, fand sich gezwungen, dieselbe wegen Ueberbürdung durch die eigenen Amtsgeschäfte niederzulegen. Zu seinem Nachfolger wurde der frühere Strecken-Ingenieur der Wiener Hochquellenleitung Herr E. Leonhardt, eine tüchtige und vielversprechende Kraft, berufen.

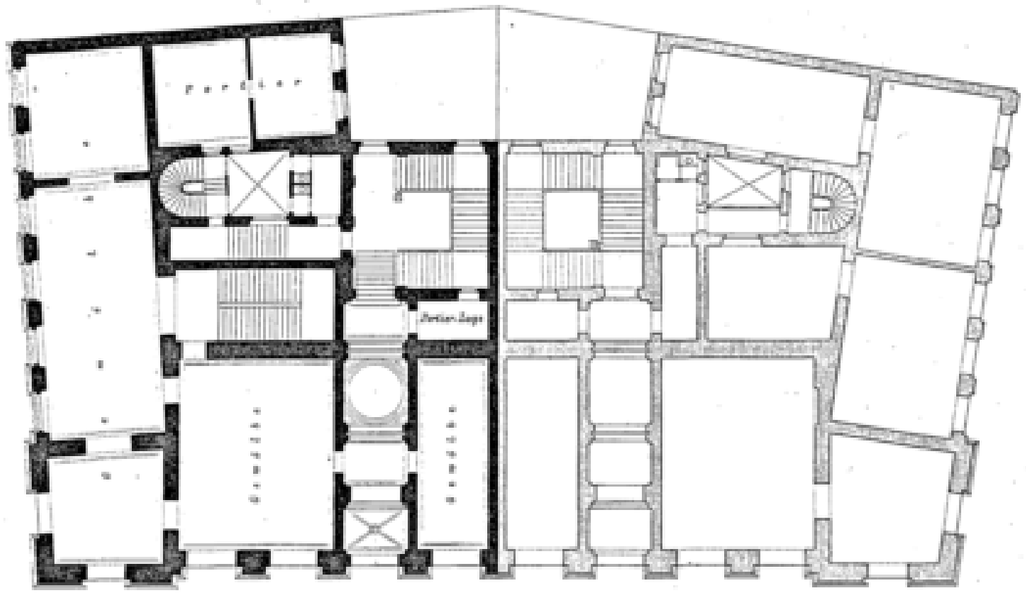
Der Verein steht am Schlusse seines Jubeljahres; eines an Ereignissen reichen Viertel-Jahrhunderts. Den Abschluss dieser Epoche bezeichnet das grosse Völkerfest der Weltausstellung von 1873, hoffentlich der Anfang einer neuen thatenreichen Epoche.

Ja, wir hoffen, wozu uns der in vorliegenden Blättern gegebene Rückblick vollstens berechtigt, dass auch in ferner Zukunft der Verein jenes fortschreitende Gedeihen finden werde, das sich aus dem ernsten Streben, aus der männlichen Wahrung seiner Ehre und Unbescholtenheit, seiner Unabhängigkeit, aus dem regen Eifer für alles Wahre, Schöne und Gute ableiten lässt. Dies sei und bleibe auch die hochgehaltene Fahne des Vereines jetzt und in alle Zeiten! Unter dem Wehen dieser Fahne haben jene wenigen trefflichen Männer vor 25 Jahren den Verein begonnen. So wir nur ihr treu bleiben, werden wir zu immer weiteren Erfolgen geführt!

DAS VEREINSHAUS

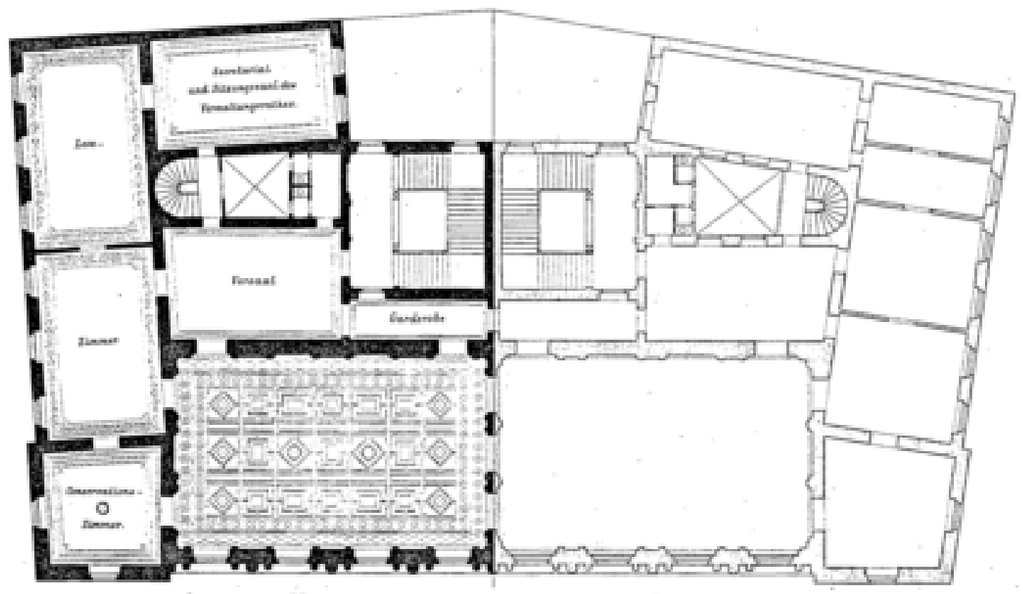
des österr. Jngenieur-und Architekten-Vereins in Wien.

Parterre.



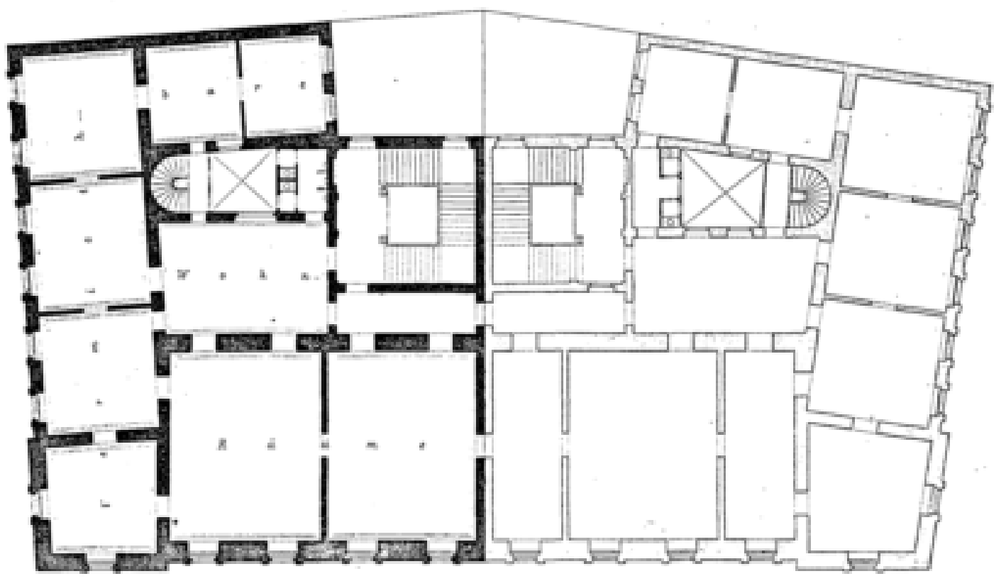
Jngenieur-Verein. Gewerbe-Verein.

I. Stock.



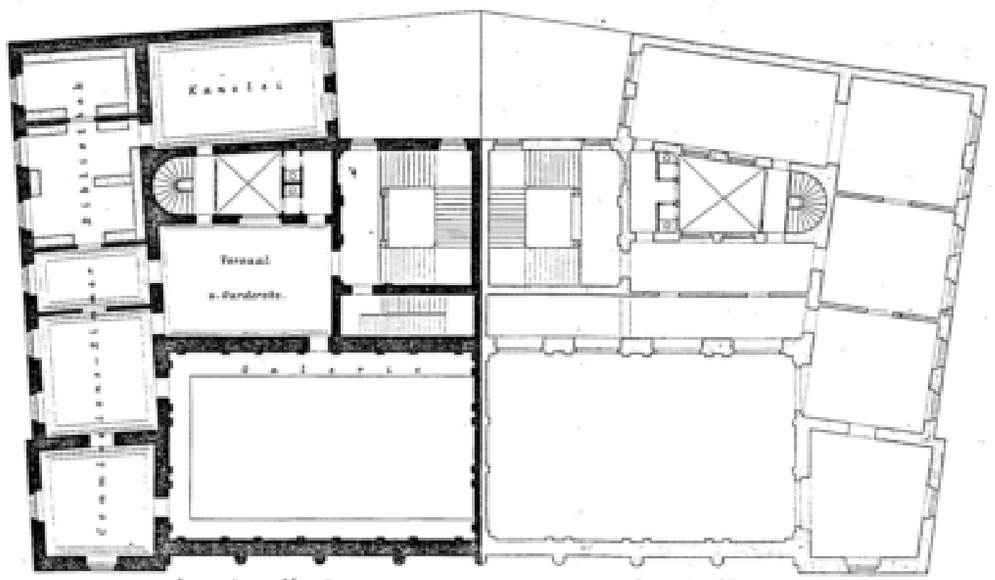
Jngenieur-Verein. Gewerbe-Verein.

Mezzanin.



Jngenieur-Verein. Gewerbe-Verein.

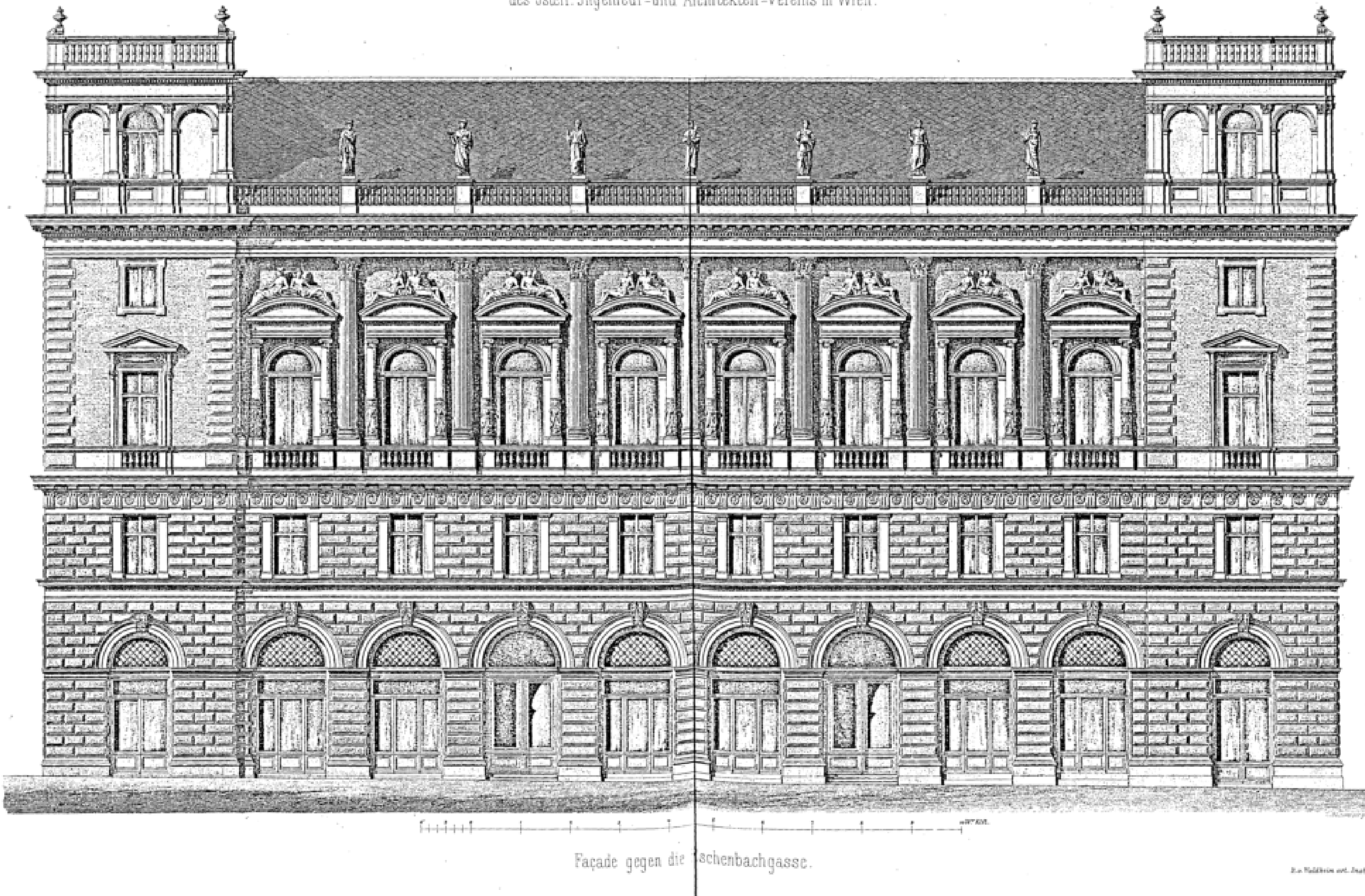
II. Stock.



Jngenieur-Verein. Gewerbe-Verein.

DAS VEREINSHAUS

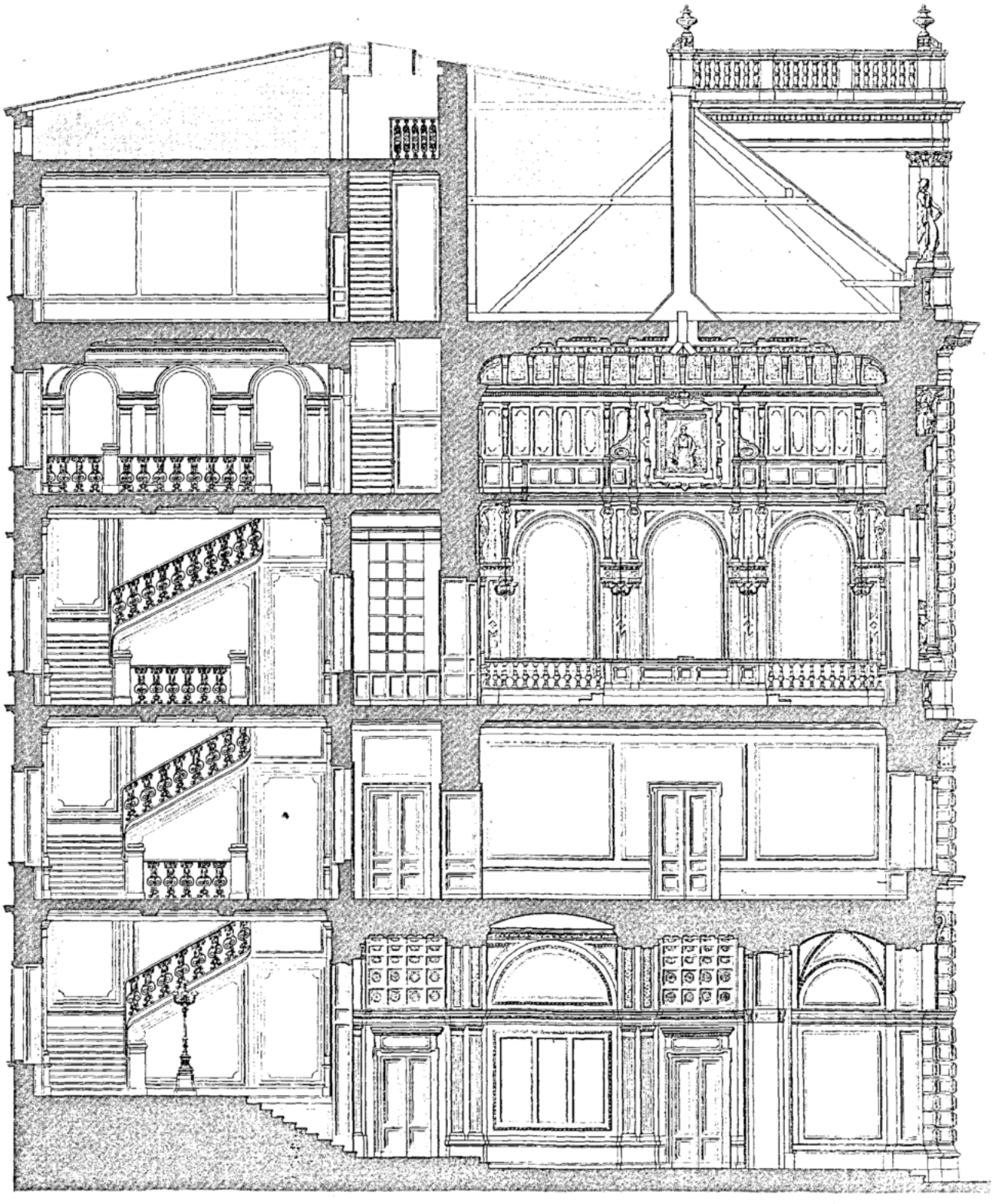
des österr. Ingenieur-und Architekten-Vereins in Wien.



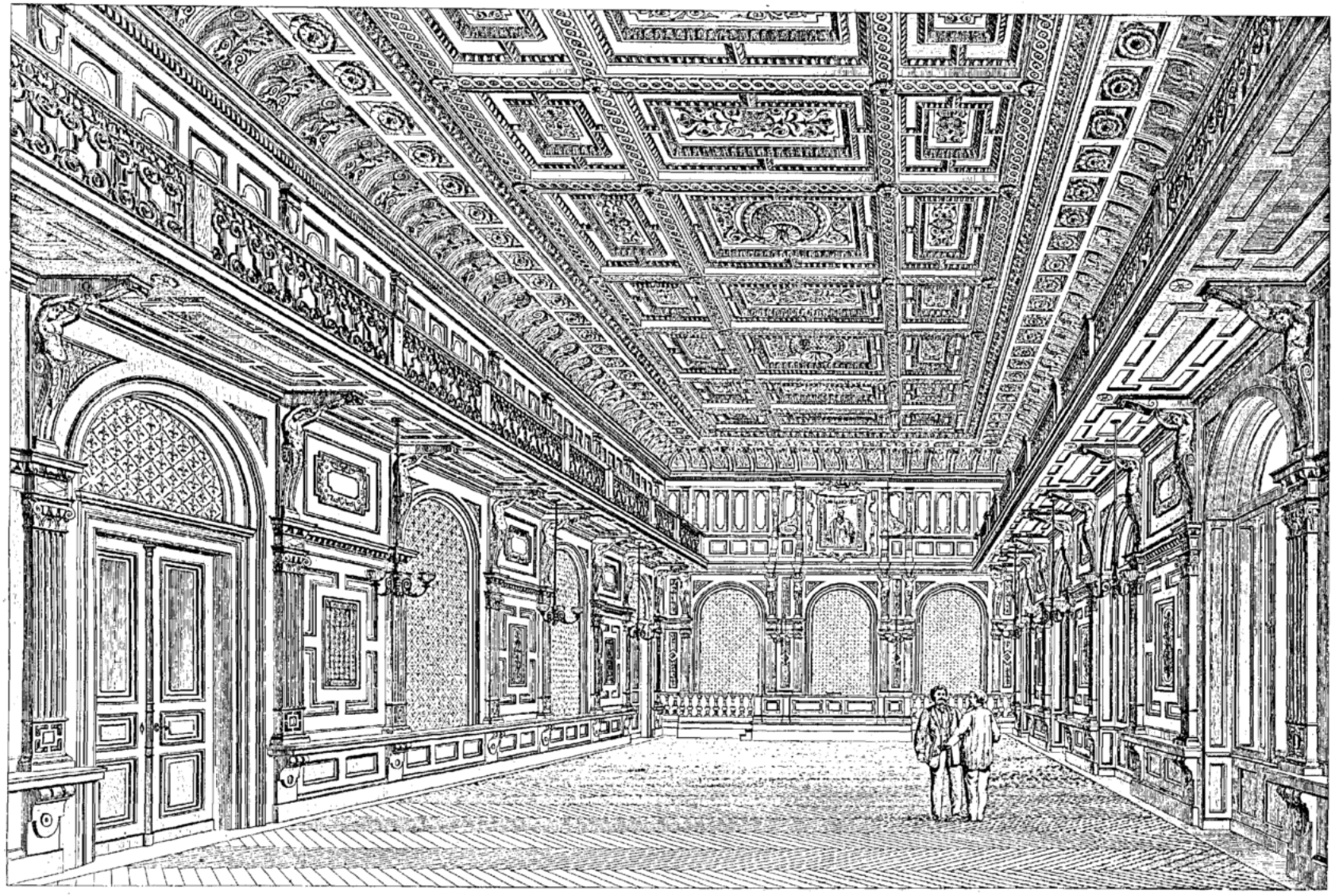
Façade gegen die schenbachgasse.

DAS VEREINSHAUS

des österr. Jngenieur-und Architekten-Vereins in Wien.



Querschnitt.

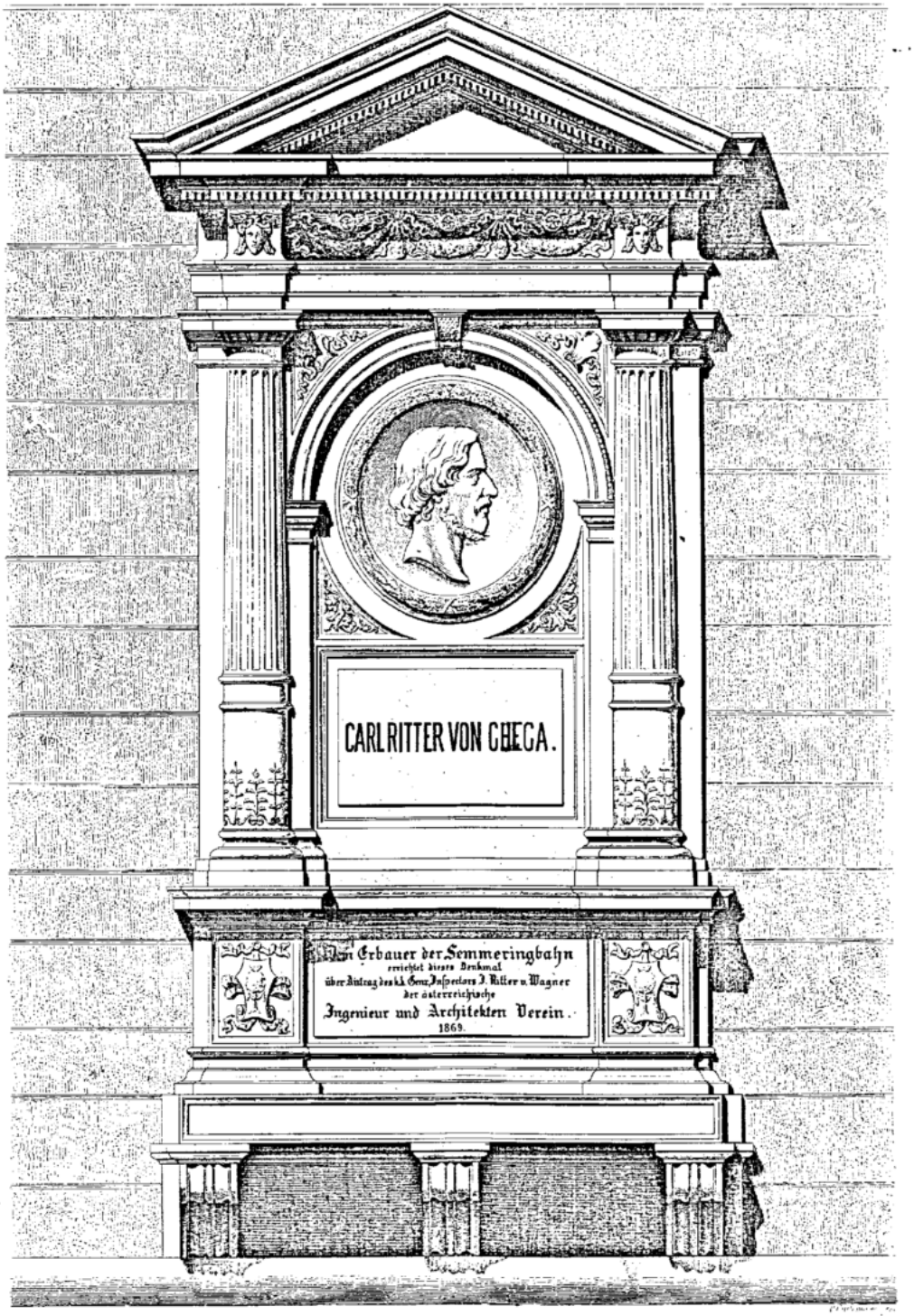


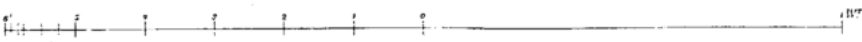
DAS VEREINSHAUS

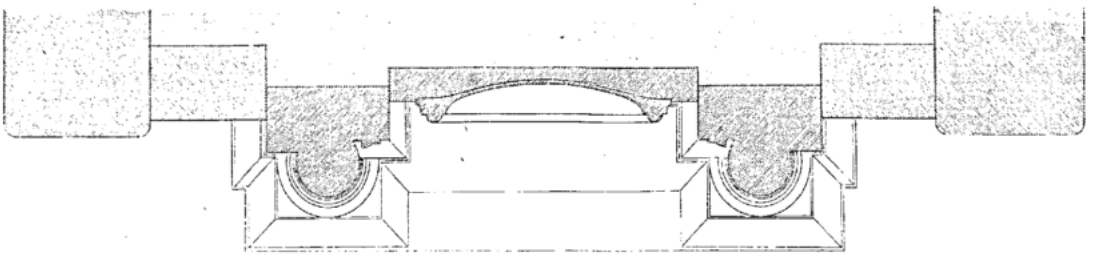
des österr. Jngenieur- und Architekten-Vereins in Wien.

Der Versammlungssaal.

R. v. Waldheim, art. Anst. Wien.







DAS CHEGADENKMAL AM SEMMERING.